

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Putzer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends, Monatsbezugspreis 1.— RM. (ohne Bestellgeld). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Blattes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund
Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6. Fernsprecher:
27 Dönhoff 7650, 7651, 6240. Postcheckkonto: Berlin 65232.

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten,
Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale.

Im Baugewerbe sind Lohnerhöhungen dringend nötig!

Märzenstürme.

Nun, da wir an der Schwelle des Frühlings stehen, haben wir den Winter, den gestrengen Herrn, überwunden. Aber er war ja gar kein gestrenger Herr, und wir brauchen ihn gar nicht zu überwinden, wenigstens nicht im bauwirtschaftlichen Sinne, denn er war milde, sehr milde. Doch er hat „die Wirtschaft“ überwunden, denn die Herren, die sich so nennen und die in der Tat das Steuer der Wirtschaft in der Hand haben, sie beweisen und haben mit fast zu starkem Nachdruck bewiesen, daß sie nicht die großen Wirtschaftsführer sind, als die sie sich dem Volke immer wieder vorstellen. Gebaut wurde nichts, dafür wurde — auch das ist zwar notwendig — das Problem des Winterbaues besprochen, obgleich dieser Winter eine einzige andauernde Möglichkeit war, unter Vermeidung höherer Kosten des Winterbaues das Baugewerbe zu beschäftigen. Aber man ließ den Winter vorüberziehen, und das einzig Erfreuliche ist nur, daß mit ihm ein anderer gestrenger Herr zog: der Herr Reichsbankpräsident Schacht.

Und wieder einmal sind wir im März, einem Monat der Stürme, wie uns die Geschichte lehrt. Aber auch diesmal zugleich eine Zeit, wo die Reaktion Morgenluft wittert. Denn über unsere Köpfe hinweg braust eine Krise von ungeheurem Ausmaß. Ihr deutlichstes Kennzeichen ist der Kapitalmangel. Im kapitalistischen Blätterwald hat ein mächtiges Rauschen eingesetzt. Aber es ist nicht das Rauschen, das den nahenden Frühling ankündigt. — Wenn es nach denen ginge, die diesen Blätterwald rauschen lassen, dann würde selbst diesem milden Winter kein noch so bescheidener Wirtschaftsprüfung folgen. Es wird gleichsam der Versuch unternommen, den vergangenen Winter zu stabilisieren.

Ganz bescheiden und beinahe selbstverständlich hob das reaktionäre Rauschen zunächst mit der geflüstertlich verbreiteten Meldung an, daß man die Lohnsätze gekündigt habe. Und was die Unternehmer durch Wolffs Telegraphenbureau verbreiten ließen, das wurde in der Stille weiter durchgeknetet und zu vertraulichen Rundschreiben, Empfehlungen und Anweisungen geformt. Die „hohen Bauarbeiterlöhne“ sind wieder einmal untragbar und deshalb muß Sturm gegen sie gelaufen werden. Das wird nun auch ausgiebig besorgt. In kleinen Blättern und auch in subventionierten Organen wie der „Industrie- und Handelszeitung“ fing es an und gar bald war man bei den großen Organen der Wirtschaftsreaktion angelangt. Dort müssen sich nun die Herren Syndizi die Finger wund schreiben, und sie tun es auch mit Eifer, da sie bar sind aller sozialen Einsicht und noch immer nicht begriffen haben, daß die Wirtschaft für die Menschen da ist — und zwar für alle! — und daß sie nicht und niemals Selbstzweck sein darf, geschweige denn für die Unternehmer oder — um in ihrem Jargon zu reden — für die „Wirtschaft“ da ist.

Der Angriff.

In „Der Baukurier“ startete am 27. Februar Herr Cl. zunächst zu einem schneidigen statistischen Ritt gegen die Bauarbeiterlöhne, um dann am 4. März auf derselben Zeitungsbahn auf einem volkswirtschaftlich gefalteten Gaul zum zweitenmal in „Kampf gegen die Bauarbeiterlöhne“ zu starten. Ein wahrer Torero, wie er so daher sprengt! Das gefällt ihm so gut, daß er am 6. März bei der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ startete, hier aber sein Inkognito lüftete und sich als Dr. Hans Claus aus Berlin vorstellte, eine Demaskierung, die unferne nicht nötig gewesen wäre, da wir auch ohne dies wußten, um wen es sich bei Cl. handelt.

Seine Ziele ergeben sich aus den Uberschriften. Noch am 27. Februar heißt es bescheiden: „Was wird aus den Bauarbeiterlöhnen?“, und am 4. März heißt es: „Der Kampf um die Bauarbeiterlöhne.“ Mit diesen Zielen kann man natürlich bei der „Bergwerks-Zeitung“ nicht starten. Deshalb heißt es dort schon am 6. März: „Lohnsenkungen im Baugewerbe unvermeidlich!“ In seinem ersten Aufsatz geht der Herr Claus von der ihn offensichtlich selbst erschreckenden Feststellung aus, daß die Gewerkschaften „offenbar noch weitere Lohnerhöhungen anstreben“, trotzdem „man auf Arbeitgeberseite der Ansicht ist, daß bei der katastrophalen Lage des Baumarcktes schon das jetzige Lohnniveau zu hoch ist“. Darauf wird die „Sonderstellung der Bauarbeiter“ nachgewiesen mit den Zahlen des Lohn- und des Preisindex, mit Zahlen also, deren Anfechtbarkeit heute von jedem ernstzunehmenden Volkswirtschaftler zugegeben wird. Wir erinnern daran, daß der Lebenshaltungsindeks für die Feststellung des kulturellen Mindestbedarfes für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft absolut unbrauchbar ist. Die Indeziffern der Lebenshaltungskosten werden in der Regel als das Existenzminimum einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie hingestellt. Mit dieser Anschauung räumt das Statistische Landesamt Hamburg in Heft 12 der Zeitschrift: „Aus Hamburgs Verwaltung und Wirtschaft“ auf. Es heißt dort: „Da die amtlichen Steuerzahlen und die aus ihnen in Verbindung mit einer entsprechenden Vorkriegsteuerungszahl errechneten Lebenshaltungsindeksziffern von der Arbeitnehmerseite als unzureichend angesehen werden, muß an dieser Stelle noch einmal betont werden, daß die Steuerzahlen kein Existenzminimum, sondern nur einen Anhaltspunkt für die Preisschwankungen notwendigster Lebensbedürfnisse darstellen wollen.“ — Es scheint uns wichtig zu sein, diese Feststellung einer angesehenen Behörde in der Öffentlichkeit laut und deutlich zu wiederholen. Die Meßziffer für Lebenshaltungskosten enthält ja nur die unbedingt notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, die eine so primitive Lebensweise gestatten, wie sie von großen Teilen der Arbeiterschaft mit Recht als eine Hungerexistenz abgelehnt wird. Es fehlen darin ferner wichtige Ausgabeposten wie Steuern, Sozialbeiträge usw. Trotzdem soll sie als das „Existenzminimum“ angesehen und demnach beurteilt werden. — Ähnlich verhält es sich beim Lohnindex, der lediglich den Stundenlohn, nicht aber das Einkommen des Arbeiters berücksichtigt. Dieses Gefühl hat wahrscheinlich auch der Herr Dr. Claus. Er zieht zunächst als weiteren „Beweis“ für die untragbare Höhe der Bauarbeiterlöhne die vom Statistischen Reichsamt ermittelten Stundenlöhne von Arbeitern aller Art heran, um sie allerdings gleich darauf als nicht stichhaltig zu erklären, da sie nur die Tariffundenlöhne enthalten. Deshalb nimmt er die von demselben Amt ermittelten Effektivverdienste bestimmter Maurergruppen in Berlin, um so „nachzuweisen“, daß die Bauarbeiterlöhne „übersetzt“ seien. Wir haben schon kürzlich im „Grundstein“ auf das methodisch Falsche, das in dieser Art Statistik liegt, hingewiesen und brauchen heute nur darauf zu verweisen. In Wirklichkeit liegen die Dinge überall so, daß in der Steigerung des (Stunden-)Lohnindex, infolge der Verkürzung der Arbeitszeit, keine Steigerung des Einkommens zum Ausdruck kommt.

Die „hohen“ Bauarbeiterlöhne.

Das Kernstück für den Nachweis, daß die Bauarbeiterlöhne „zu hoch“ sind, ist die Behauptung, die „hohen Bauarbeiterlöhne“ seien schuld an dem Rückgang der Baufähigkeit. Demgegenüber können wir

nachweisen, daß in Gegenden, wo niedrige Löhne gezahlt wurden, keineswegs eine stärkere, sondern meistens eine noch schwächere Baufähigkeit gewesen ist; wir können auch auf ein sonst von den Unternehmern als privatkapitalistisches Dorado angesehenes Land wie Amerika hinweisen, dessen Blüte nach Aussagen maßgebender amerikanischer Wirtschaftsführer gerade auf die verhältnismäßig hohen Löhne zurückzuführen ist, wodurch eine breite Schicht kaufkräftiger Konsumenten geschaffen wurde, die in der Lage ist, die Produktionsgüter auch zu verbrauchen. Von dieser Einsicht sind aber die deutschen Unternehmer „selbstverständlich“ weit entfernt. Es ist auch viel einfacher, unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit zu behaupten, der Rückgang der Baufähigkeit sei das Ergebnis der hohen Löhne.

Aber die Löhne sollen nun einmal abgebaut werden. Und da man doch Volkswirtschaft studiert hat, läßt man sich nicht lumpen und steigt — nachdem man selber die privatkapitalistischen Argumente wohl nicht als recht durchschlagend empfindet — in die Tiefen der Wissenschaft. Und hier erst offenbart man — wahrscheinlich ungewollt — wes Geistes Kind man ist. Zehn Jahre modernes Arbeitsrecht — dabei ist es ja wirklich noch nicht allzu modern — ist an manchen Menschen spurlos vorübergegangen. Nach dem Willen der Unternehmer und ihrer Beauftragten soll der Mensch nicht im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen, sondern wieder, wie in der Zeit des Frühkapitalismus, außerhalb der Wirtschaft, sozusagen als ein notwendig zu erduldenes Uebel. Der werktätige Mensch soll wieder wie einstmal den brutalen Gesetzen der privatkapitalistischen Wirtschaft schußlos ausgeliefert sein. Er soll wieder zurückgebracht werden auf die „Wert“grundlage des römischen Sachenrechts, wo der Mensch als Arbeitskraft zur Ware erniedrigt und in seiner Lebenshaltung abhängig von den berücksichtigten Gesetzen von Angebot und Nachfrage war. Daß die Löhne heute nicht mehr den Gesetzen von Angebot und Nachfrage reiflos unterworfen sind, sondern ihnen durch „das System der Tarifverträge“ entzogen sind, das bedauern die Unternehmer sehr. Auch Herr Dr. Claus. Man fragt sich unwillkürlich, ob Menschen mit solchen Auffassungen geeignet sind, bei Tarifvertragsverhandlungen mitzuwirken, oder ob es nicht besser ist, daß solche Herren entsprechend ihren Anschauungen bei Schaffung von Tarifverträgen zu Hause bleiben.

Nicht Tarifvertrag, sondern ehernes Lohngesetz.

Die „hohen“ Bauarbeiterlöhne sind nun einmal nach Auffassung der Syndizi schuld an dem Rückgang der Baufähigkeit, also müssen die Löhne gesenkt werden; „sie müssen gesenkt werden im gleichen Maße, wie der Beschäftigungsgrad sich verschlechtert“. Nach Auffassung des Herrn Dr. Claus führt „die einfachste wirtschaftliche Ueberlegung zu dem Schluß, daß sich Beschäftigungsgrad und Lohnhöhe in gleicher Richtung bewegen müssen“. Das heißt also, und Dr. Claus spricht es offen aus, die Höhe des Lohnes muß sich, wenn man die größtmögliche Zahl von Arbeitskräften beschäftigen will, nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage richten. Aber damit nicht genug, der Unternehmer soll nicht etwa den Lohn zahlen, der sich nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ergibt, sondern der Arbeiter soll einer weiteren Wertschätzung unterworfen werden, indem er nur den Arbeitslohn erhält, der dem Wert der von ihm vollbrachten Leistung entspricht, wobei nur noch hinzugefügt werden braucht, daß der Wert dieser Leistung selbstherrlich vom Unternehmer bestimmt wird. Dadurch würde die Arbeiterschaft in

die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgt, und dies trotz der seit dieser Zeit durchgeführten Mechanisierung und Rationalisierung des Wirtschaftslebens! Daß es irgend jemanden in Deutschland gibt, der daran glaubt, man könne im Zeitalter der Gewerkschaften und der Sozialpolitik die Arbeiterschaft in die Zeit des Frühkapitalismus zurückverfolgen, kann man nicht annehmen; denn für so dumm halten wir keinen mehr. Wahrscheinlich glaubt selbst der Verfasser der Aufsätze im „Bau-Kurier“ und der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ nicht an die Verwirklichung jener volkswirtschaftlichen Theorien, die ihm in seiner Studienzeit beigebracht worden sind; auch er wird ermessen können, daß sie heute — was den Arbeitslohn betrifft — beinahe nur noch geschichtlichen Wert haben. Wahrscheinlich wollte El. nur mit nationalökonomischen Brocken glänzen, vielleicht nur zu dem einzigen Zweck, seinen Teil dazu beizutragen, daß die Bauarbeiterlöhne nicht verbessert werden.

Hohe Löhne beleben die Wirtschaft.

Es steht außer Zweifel, daß die Arbeitslosigkeit nicht die Folge angeblich zu hoher Löhne ist. Es steht ferner völlig außer Zweifel, diese Arbeitslosigkeit läßt sich nicht erklären mit Hilfe der von uns kritisierten volkswirtschaftlichen Theorien und Systeme, sondern diese Arbeitslosigkeit ist zum großen Teil die Folge einer unfähigen Wirtschaftsführung. Wir verkenne keineswegs, daß die Folgen des Krieges sich lange, leider allzu lange noch bemerkbar machen werden. Aber die heutige Arbeitslosigkeit hätte abgemildert werden können, wenn uns — um nur ein Beispiel zu nennen — nicht der Weg zu den Auslandskrediten versperrt worden wäre. Das wird auch von maßgebenden Wirtschaftskennern anerkannt. Sobald sich die Unternehmer für die Beseitigung der Kreditperre eingesetzt hätten — denn auch die Bauunternehmer kennen die Schwierigkeiten, herrührend aus dieser Sperre — wäre das gesamte Baugewerbe in einer weitaus günstigeren Lage. — Wenn die Unternehmer immer auf den Arbeitslohn als „einen Teil der Produktionskosten“ verweisen, so vergessen sie dabei absichtlich, daß die anderen Bestandteile der Produktionskosten einen viel größeren Teil der Gesamtkosten ausmachen. Das ist selbst im Maurergewerbe der Fall, wo wegen der weitaus handwerksmäßigen Arbeitsweise der Lohnanteil noch verhältnismäßig hoch ist. Im Beton- und im Tiefbau, wo die Maschine schon weitestgehend Eingang gefunden hat, ist der Lohnanteil noch weit geringer als im Hochbaugewerbe. Es trifft nicht zu, daß hohe Löhne die Arbeitslosigkeit vermehren. Außerdem sollte jeder Volkswirtschaftler wissen, daß ein allgemeiner Lohnabbau — den die Unternehmer ja stets erstreben — ohne Frage eine Drosselung der gesamten Produktion mit sich bringen würde; denn es ist klar, daß die Arbeiterschaft, die doch den weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung ausmacht, um so weniger konsumfähig ist, je niedriger ihre Löhne, und um so mehr konsumfähig ist, je höher, noch dazu bei gleichbleibenden Preisen, die Löhne sind. Nehmen wir nur ein Beispiel aus dem Baugewerbe. Heute ist es schon vielfach so, daß sehr viele Arbeiter und Angestellte keine Neubauwohnung beziehen können, weil sie nicht in der Lage sind, die Miete dafür zu zahlen. Die Herren Syndizi mögen sich selber ausrechnen, um wieviel Prozent der Mietzins erniedrigt werden könnte, wenn der Stundenlohn der Bauarbeiter etwa auf den Durchschnitts-Stundenlohn der Reichsstatistik herabgesetzt werden würde. Es würde sich sofort ergeben, daß auch dann der Mietzins für sehr viele Arbeiter noch nicht aufzubringen ist. Diese Tatsache sollten gerade die Unternehmer im Baugewerbe mehr als bisher berücksichtigen und sie sollten auch nicht immer wieder gegen die Zwangswirtschaft im Wohnungsbau anstürmen, da heute jeder Vernünftige einsehen, daß es ohne Zwangswirtschaft überhaupt keinen Wohnungsbau gäbe. Nicht die Gewerkschaften, sondern die Unternehmer sind kurzfristig! Auch sollten die Vertreter der Bauunternehmer es unterlassen, darüber zu jammern, daß die Finanzierung des Wohnungsbaues nicht ausschließlich von wirtschaftlichen, sondern in erheblichem Umfange von „politischen Einflüssen beherrscht wurde“.

Senkung der Profite dringend notwendig.

Die Baustofflieferanten und die Unternehmer haben es ja in der Hand, durch Herabsetzung der Preise die Baukosten ohne Schädigung der Interessen der werktätigen Bevölkerung zu senken, indem sie sich einmal energisch gegen die Preisringe und Kartelle wenden und selber jede Ringbildung unterlassen. Das wäre weit erfolgreicher, als etwa den Bauarbeitern von ihren Löhnen etwas abzustreichen, und gäbe statt dessen noch die Möglichkeit, dringend notwendige Lohnaufbesserungen durchzuführen. Wenn erklärt wird, daß jede Gelegenheit ergriffen werden



Eduard Hausmann †

Am 10. März 1930 wurde in Prag den Flammen übergeben, was sterblich war an Eduard Hausmann, dem Obmann des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie in der tschechoslowakischen Republik. In der starken Beteiligung an der Leichenfeier zeigten sich die Gefühle der Anhänglichkeit und der Liebe der organisierten Bauarbeiter für ihren nun geschiedenen Führer. Aus allen Teilen der Republik waren Delegationen gekommen, um dem im Leben unermüdeten Verfechter der Bauarbeiterinteressen auf seiner letzten Fahrt das Geleit zu geben. Die Bauarbeiter-Internationale war durch ihren Sekretär vertreten, der dem toten Freund und Kameraden einen letzten Gruß darbrachte. Unter Blumen- und Blätterpracht, die die letzte Ruhestätte des bisher nimmermüden Kämpfers umgab, befanden sich auch Kranzspenden der Bauarbeiter-Internationale und des Deutschen Baugewerksbundes. — Eduard Hausmann ist 60 Jahre alt geworden. Von Beruf war er Maurer. Schon in früher Jugend wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, und er war der erste einer, die den Ruf: organisiert euch! unter die Bauarbeiter Böhmens trugen. Im Jahre 1905 wurde er Bezirksleiter des österreichischen Maurerverbandes und hatte seinen Sitz in Bodenbach. Der deutschen Bauarbeiterchaft hat er in jenen Jahren manchen Dienst erwiesen bei der Fernhaltung von Streikbrechern, die die deutschen Bauunternehmer aus Oesterreich und Ungarn heranschleppten mit der Absicht, dadurch die Kämpfe der deutschen Bauarbeiter unwirksam zu machen. Als bei Beendigung des Weltkrieges die tschechoslowakische Republik entstand und damit die Verbindung der Bauarbeiter Böhmens mit denen in Oesterreich aufhörte, wurde Eduard Hausmann mit der Führung des Deutschen Bauarbeiterverbandes in der Tschechoslowakei beauftragt. Und später, nach der Verschmelzung mit den beiden tschechischen Bauarbeiterverbänden, wurde er auch der unbestrittene Führer der gemeinsamen Organisation. Auch auf politischem Gebiet stellte der Verstorbene seinen Mann. Als Abgeordneter der Sozialdemokratischen Partei im tschechoslowakischen Parlament hat er auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung Vorbildliches geleistet. Sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit, sein Streben galt dem Wohle des werktätigen Volkes, in erster Linie dem Wohle der Bauarbeiterchaft. Im Dienste um dieses Wohl verfiel er einer tödlichen Krankheit, die in wenigen Tagen zum Tode führte. Der Säemann ist nicht mehr, aber der von ihm bestellte Acker wird Frucht tragen vieltausendfach!

muß, um das Bauen zu verbilligen, so verweisen wir nachdrücklich auf die eben von uns erwähnten Möglichkeiten. Die Gewerkschaften werden sich mit der ganzen Kraft und mit ihrer vollen Macht gegen die Bestrebungen wenden, die im „Baukurier“ und in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ vertreten werden. Das ist zwar selbstverständlich, aber es scheint doch notwendig zu sein, daß gewisse Leute, die in einem Himmel volkswirtschaftlicher Theorien leben, wieder einmal an die reale Wirklichkeit erinnert werden; denn so wie Herr Dr. Claus es sich vorstellte, so geht es nun einmal nicht mehr her in der Welt.

Auslandskredite! — Arbeitsbeschaffung!

Wenn auch die Lage, wie wir im nachfolgenden Aufsatz zeigen, in der Bauwirtschaft wie überhaupt in der gesamten Wirtschaft, schwierig ist, so ist sie doch keineswegs hoffnungslos. Allgemein ist man sich einig darüber, daß der Kernpunkt aller Schwierigkeiten die Finanzen sind; und wenn auch das Reich als solches nicht in der Lage ist, größere Kredite aufnehmen zu können, so ist doch in den letzten Tagen durch den Weggang des Reichsbankpräsidenten Schacht die Möglichkeit einer besseren Finanzierung der Kommunen — also wesentlicher Bauauftraggeber — und, nach Abschluß des Young-Planes, die Herannahende ausländischer Kredite gegeben. An Arbeitsmöglichkeiten im Baugewerbe wird es nicht fehlen. Die Wohnungsnot ist immer noch sehr groß; sie wird sogar noch größer werden, und das Wohnungselend ist auch noch keineswegs beseitigt. Wir brauchen nicht erst auseinanderzusetzen, welche Bedeutung gesunde Wohnungen für die Volkswirtschaft haben, wir

brauchen dies auch nicht etwa unter Hinweis darauf, wieviel Prozent der Bevölkerung in Einzimmerwohnungen haufen und wieviel Familien in einem Zimmer wohnen, zu beweisen. Alles dies ist schon so oft geschehen, daß es jeder weiß, besonders aber die, die für die Wohnungswirtschaft in Deutschland verantwortlich sind. Ueber die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten hat kürzlich Dr. Irmgard Feick im Heft 4 des „Reichsarbeitsblattes“ einige Hinweise gegeben; Hinweise, die zwar nicht ganz neu, aber doch von Bedeutung sind. Die Verfasserin beschäftigt sich mit den Arbeitsmarkterhältnissen in Sachsen und weist darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit heute wesentlich unter dem Einfluß der Rationalisierung steht. Das aber wird heute noch bewußt und absichtlich von den Unternehmern und ihren Beauftragten übersehen. Auch Reichsminister Severing hat kürzlich in einer Rede, in der er auf einige politische Fragen einging, darauf hingewiesen, daß die Arbeitslosigkeit heute viel ernster zu werten sei, als es noch vielfach geschieht; denn die Arbeitslosigkeit ist nicht nur eine Folge von Konjunkturschwankungen, sondern auch eine Folge der Rationalisierung. Wie bewußt dies übersehen wird, kann man auch bei Herrn Dr. Claus nachlesen.

Wohnungsbau eine arbeitsmarktpolitische Aufgabe.

Dr. Irmgard Feick weist auf die alte Forderung nach zweckmäßiger Verteilung der öffentlichen Aufträge hin; sie weist ferner hin auf die arbeitsmarktpolitische Aufgabe, die in der Förderung des Baues von Industriearbeiterwohnungen besteht. Es ist unzerzähllich — so führt sie aus — wie stark die Arbeitsvermittlung durch den Mangel an Industriearbeiterwohnungen gehemmt wird. Allein in Sachsen fehlen rund 30 000 Industriearbeiterwohnungen! Es ist außerordentlich schwer, teilweise unmöglich, aufblühenden Betrieben die erforderlichen Facharbeiter in der gewünschten Anzahl zuzuführen. Die starke Fluktuation der Arbeiterschaft, besonders in den Bezirken des Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaues Zwickau, Lugau und Borna, ist wesentlich auf den Mangel an Wohnungen zurückzuführen. Eines der Hauptziele für die Arbeitsvermittlung im sächsischen Steinkohlenbergbau ist aber die Gewinnung brauchbarer Arbeitskräfte, die längere Zeit aushalten und sich an die schwierigen Verhältnisse gewöhnen, ein Ziel, das nur mit Hilfe einer lebhafteren Förderung des Bergarbeiterwohnungsbaues erreicht werden kann. Mit der Wohnungsnot hängen ferner eng zusammen die Arbeiter-Pendelwanderungen; beispielsweise fahren aus Leipzig täglich rund 20 500 Arbeiter in andere Orte, zum Teil sogar bis zu den Leuna-Werken, während wiederum 20 000 in die Stadt Leipzig zur Arbeit hereinkommen. Alle Mißstände und die Vergendung von Arbeitskraft können nicht ohne Förderung des Wohnungsbaues behoben werden. Arbeitsvermittlung und Wohnungsbaue müssen deshalb mehr als bisher eng miteinander verknüpft werden. Bei der Verteilung der Hauszinssteuerermittel für Wohnungsbau müßten vor allen Dingen Gemeinden berücksichtigt werden, in denen eine Vermehrung des Wohnungsraumes aus arbeitsmarktpolitischen Gründen notwendig ist. Eine ähnliche Bedeutung kommt dem Landarbeiterwohnungsbaue zu. Mit der Frage des Baues von Industriearbeiterwohnungen hängt in einigen Bezirken auch der Bau von Ledigenheimen zur Behebung des Mangels an Facharbeitern zusammen. Solche Hinweise, wie sie Dr. Irmgard Feick gibt, werden auch noch in anderen Gegenden Deutschlands berechtigte Bestätigung finden. An Möglichkeiten für die Arbeitsbeschaffung fehlt es nirgends, und man sollte mehr als bisher auch auf der anderen Seite allen Einfluß aufwenden, um Behörden und andere Auftraggeber in diesem Sinne zu beeinflussen.

Hier müßte abgebaut werden!

Es ist selbstverständlich, daß mit den vorhandenen Mitteln sparsam umgegangen werden muß. Dieser Auffassung huldigen nicht nur die Sparsamkeitsfanatiker, sondern auch Leute, die stets für eine vernünftige und soziale Sparsamkeit zu haben sind. Es ist aber unsozial und unweckmäßig zu sparen nach dem Motto: Wer da nicht hat, dem wird genommen, was er hat. Die Sparsamkeitsfanatiker und Lohnabbaureaktionäre verweisen wir darauf, daß im Reichshaushaltsetat eine ganze Menge Positionen zu finden sind, die gestrichen werden könnten, ohne daß der Wirtschaft auch nur der geringste Schaden entstehen würde. Im Gegenteil, diese Streichungen würden nur Nutzen bringen! Eng beieinander wohnen die Gedanken, sagt Schiller, und man könnte hinzufügen, daß auch unsinnige „Gedanken“ eng zusammenwohnend anzutreffen sind. Deshalb findet man immer wieder Leute, die zwar den Arbeitern den Lohn kürzen wollen, die aber kein Wort der Kritik finden gegen unsinnige Ausgaben etwa für die Wehrmacht. Beim Wehretat des Reiches gibt es eine ganze Menge Gelegenheiten zu sparen. Daß der Panzerkreuzer A überflüssig und die dafür aus-

gegebenen Summen zum Fenster hinausgeworfen sind, das haben wir bisher von den Anhängern des Gesetzes von Angebot und Nachfrage noch nicht gehört. Wir haben auch keinen Protest vernommen, als das Reichswehrministerium den Panzerkreuzer B anforderte. Zwar wird dieser Panzerkreuzer augenblicklich noch nicht gebaut, da selbst das Reichswehrministerium nicht gewagt hat, schon jetzt die erste Rate für Panzerschiff B anzufordern. Aber trotzdem zeigt der Wehretat gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung um 30 Millionen Mark, eine Ausgabe, die bei der Kleinheit und der Bedeutungslosigkeit der deutschen Flotte geradezu eine Verschwendung ist. Aber Proteste der Wirtschaftsführer haben wir nicht gehört! Wahrscheinlich deshalb nicht, weil die sogenannten Wirtschaftsführer bei einem anderen Etat auf ihre Rechnung kommen, und zwar beim Sozialetat. Im Sozialetat heißt es, daß die Ausgaben für Wochenhilfe von 29 auf 15 Millionen und die Ueberweisung von Zollbeträgen an die Invalidenversicherung von 40 auf 20 Millionen herabgesetzt werden soll. Dies alles bei einer gleichzeitigen Steigerung des Wehretats von 670 auf 700 Millionen! Hier wäre doch eine äußerst gerechtfertigte Möglichkeit zum Sparen. Ueberhaupt bietet der deutsche Reichswehretat eine einzigartige Möglichkeit zum Sparen. Ist es nicht Verschwendung im höchsten Maße, einen Offiziersstab zu unterhalten von einem Ausmaße, daß bald jedem Schiffelein der Reichsmarine ein eigener Admiral zugeteilt wird? Kann man nicht

bei den Neubauten der Reichswehrverwaltung sparen, die auf feuerstem Boden des Berliner Tiergartenviertels errichtet werden, noch dazu bei einer viel kleineren Wehrmacht als früher, weil angeblich die alten Gebäude nicht mehr ausreichen? Und der völlig überflüssige Panzerkreuzer kostet heute dreimal soviel als ein luxuriöser Passagierdampfer und ist viel teurer als ein gleichartiges Schiff, das sich die Ausländer auf ihren Werften — bei viel höheren Löhnen! — erbauen lassen, wobei nebenbei der Beweis erbracht wird, daß die Löhne nicht immer jene Rolle spielen, die ihnen Herr Dr. Claus zumißt. Dies nebenbei. Wir wollten hinweisen auf eine Möglichkeit, wo die Sparfameitkapostel ein weites Betätigungsfeld für ihre „volkswirtschaftlichen“ Anschauungen haben.

Hier und auf vielen anderen Gebieten unseres weitverzweigten Wirtschaftslebens gibt es vielfältige Möglichkeiten zu sparen. Wir haben einige von ihnen aufgezeigt. Wir sind bereit, mit allen anderen Interessenten des Baugewerbes bei der Verwirklichung von Gedanken zur Hebung der Wirtschaftslage mitzuarbeiten. Aber an den Löhnen zu „sparen“ ist widersinnig, und deshalb werden sich die Gewerkschaften mit aller Kraft dagegen wenden. Nicht „Lohnsenkungen im Baugewerbe unvermeidlich!“ muß die Parole heißen, sondern:

„Im Baugewerbe sind Lohnerhöhungen dringend nötig!“

Die bauwirtschaftliche Lage.

Die Zahl aller arbeitslosen Bauarbeiter beträgt zurzeit bereits über 460 000. Es trennen uns nur noch wenige Wochen von dem Beginn der eigentlichen Bauzeit, aber leider nimmt die Entwicklung des Kapitalmarktes für die Bauwirtschaft immer bedrohlichere Formen an. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt den Gesamtumfang des in der Bauwirtschaft in den beiden letzten Jahren investierten Kapitals auf jährlich mindestens 8,8 Milliarden Reichsmark, was ungefähr ein Viertel der industriellen Wertschöpfung und ein Achtel des deutschen Volkseinkommens entspricht.

Im Jahre 1928 wurden rund 330 000 Wohnungen fertiggestellt. Für das Jahr 1929 liegen noch keine abschließenden Zahlen vor, aber man darf sicher annehmen, daß es immerhin 320 000 Wohnungen sind, falls nicht die Vorjahreszahl wieder erreicht werden sollte. Während aber im Jahre 1928 die für die Finanzierung dieser Wohnungsmenge erforderlichen Kapitalien innerhalb des Baujahres aufgebracht wurden, fehlen für die endgültige Finanzierung des Baujahres 1929 mindestens 500 bis 600 Millionen Reichsmark. In der gleichen Höhe sind Zwischenkreditmittel in den Vorjahresbauten „festgefroren“ und fehlen nun für die Inangriffnahme neuer Bauvorhaben im Jahre 1930. Der Ausfall von 500 bis 600 Millionen Reichsmark verfeilt sich ungefähr gleichmäßig auf die privaten und öffentlichen Geldquellen. Hypothekenaktienbanken und öffentlich-rechtliche Kreditanstalten gaben im Jahre 1929 ungefähr 420 Millionen Reichsmark (im Jahre 1928 660 Millionen Reichsmark), die öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten ungefähr 200 Millionen Reichsmark (im Jahre 1928 ungefähr 230 Millionen Reichsmark). An Hauszinssteuerhypotheken und sonstigen zusätzlichen Hypothekendarlehen durch die Länder und Gemeinden sind dem Wohnungsbau im Jahre 1929 insgesamt 1050 bis 1100 Millionen Reichsmark (im Jahre 1928 1300 Millionen Reichsmark) zugeflossen. — Diese für die Finanzierung des Wohnungsbau im Jahre 1929 fehlenden 500 bis 600 Millionen Reichsmark müssen erst aus dem Kapitalmarkt des Jahres 1930 gewonnen und für die Beleihung der bereits im Vorjahr fertiggestellten Bauten verwendet werden. Die Verhältnisse auf dem privaten Kapitalmarkt haben sich seit ungefähr 1½ Jahren ständig verschlechtert und es ist noch nicht abzusehen, wann eine grundlegende Besserung in dieser Entwicklung einsehen wird. Andere Hoffnungen gründen sich auf den ausländischen Kapitalmarkt. Aber auch hier dürfte eine vorsichtige Beurteilung mehr als berechtigt sein.

Auffallend ist der starke Rückgang bei der Zunahme des Pfandbriefumlaufs im Jahre 1929. Im Jahre 1927 betrug die Zunahme des Umlaufs an Pfandbriefen und Kommunalobligationen 2034 Millionen Reichsmark, im Jahre 1928 insgesamt 127 Millionen Reichsmark, im Jahre 1929 dagegen ungefähr 715 Millionen Reichsmark. Besonders stark ist der Abfall innerhalb des Jahres 1929. Es ist ungewiß, ob man im Jahre 1930 mit der gleichen Zunahme wie im Gesamtjahre 1929 rechnen darf oder ob man vorsichtigerweise nicht von den Verhältnissen des zweiten Halbjahres ausgehen sollte. Man wird daher hinsichtlich der privaten Hypothekenbanken und der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute für das Jahr 1930 wie im Vorjahre mit höchstens 400 bis 450 Millionen Reichsmark an ersten Hypotheken rechnen dürfen. — Die Sparkassen weisen ebenfalls einen Rückgang ihres Einlagenzuwachses auf. Der reine Einzahlungsüberschuß betrug im Jahre 1929 rund 1570 Millionen Reichsmark gegenüber 1995 Millionen Reichsmark im Jahre 1928. Einschließlich der Zinsgutschriften haben die Sparkassen im Jahre 1929 um 1960 Millionen Reichsmark zugenommen gegenüber 2200 Millionen Reichsmark 1928. Auch bei den Sparkassen zeigt sich wie bei den Pfandbriefinstituten eine deutliche Verschlechterung im zweiten Halbjahr 1929. Selbst wenn man unterstellt, daß die Absichten des Deutschen Städtetages weder eine völlige Abdrofflung des Wohnungsbau im Auge haben, noch daß die Sparkassen überhaupt in der Lage sind, die Beschlüsse des Städtetages voll auszuführen, so wird man immerhin auch bei vorsichtiger Schätzung mit einem Ausfall von mindestens 250 Millionen Reichsmark bei den Sparkassen rechnen müssen. Die Sparkassen werden daher an Wohnungsbauhypotheken selbst mit höchstens un-

gefähr 300 Millionen Reichsmark für das Jahr 1930 zu veranschlagen sein. Was die öffentlichen Geldgeber anlangt, so ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Mittel aus der Hauszinssteuer, wenn auch langsam, aber ständig zurückgehen. An sich würden auch für das Jahr 1930 einschließlich der Rückflüsse ungefähr 850 Millionen Reichsmark an Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen. Leider wird aber hier ebenfalls durch die kommunale Umschuldung eine wesentliche Kürzung eintreten, da viele Gemeinden auf Jahre hinaus Vorgriffe auf den Wohnungsbauanteil der Hauszinssteuer gemacht haben; d. h. sie haben aus kurzfristigen Krediten Hauszinssteuerhypotheken gegeben in der Erwartung, diese bei einer Besserung der allgemeinen Kapitalmarktlage wieder abdecken zu können. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß der Gesetzentwurf Lipinski, der vom Reichstag mit überwiegender Mehrheit angenommen wurde und gegen den der Reichsrat Einspruch einlegte, nunmehr beschleunigt vom Reichstag verabschiedet wird. Unter allen Umständen muß erwartet werden, daß der Hauszinssteueranteil für den Wohnungsbau in keiner Weise und unter keinem Vorwand geschmälert wird. Nach den Veröffentlichungen im Amtsblatt des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt wurden seit der Inflation bis einschließlich 1928 mehr als zwei Drittel aller Neubauwohnungen (seit 1926 nahezu drei Viertel) mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken finanziert und, da durchschnittlich weitere 14 % mit Hilfe sonstiger öffentlicher Mittel errichtet wurden, nur etwa 19 % (1928: 15 %) Wohnungen ohne jede öffentliche Hilfe erbaut. Die Hauszinssteuer ist mehr denn je das Rückgrat der Wohnungsbaufinanzierung und des gesamten Wohnungsbauwesens überhaupt. Um so dringlicher ist es, daß mit aller Entschiedenheit Angriffe auf sie abgewiesen werden.

Ein namhafter Geldgeber für den Wohnungsbau waren in den letzten Jahren die Sozialversicherungsträger, besonders die Invalidenversicherung und die Angestelltenversicherung. Leider gehen die Ueberschüsse bei den Sozialversicherungsträgern immer mehr zurück und schon im Jahre 1930 muß damit gerechnet werden, daß diese Ueberschüsse ohne jede anderweitige Inanspruchnahme durch die öffentliche Hand an sich schon 80 bis 100 Millionen Reichsmark weniger betragen werden als im Jahre 1929. Es muß daher nochmals mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die um 80 bis 100 Millionen Reichsmark geringeren Mittel der Sozialversicherungsträger restlos dem Wohnungsbau und der Siedlung erhalten bleiben. — Eine dritte große öffentliche Geldquelle waren bisher die Länder und Kommunen, die außer den Hauszinssteuermitteln besondere Wohnungsbauanteile aus Anleihen oder aus dem Haushalt zur Verfügung stellten. Im Jahre 1927 wurden auf diese Weise dem Wohnungsbau über 700 Millionen Reichsmark, im Jahre 1928 etwa 400 bis 450 Millionen Reichsmark und im Vorjahre schätzungsweise immerhin noch 200 Millionen Reichsmark zugeführt. Hier wird das Jahr 1930 — wohl von geringen Ausnahmen abgesehen — einen völligen Ausfall bringen, da die Länder und Kommunen vollauf damit beschäftigt sind, ihre kurzfristigen Schulden zu konsolidieren.

Rechnet man die einzelnen Positionen für den Wohnungsbau des Jahres 1930 zusammen, so wird man auch bei optimistischer Schätzung einschließlich des Eigenkapitals für den Wohnungsbau höchstens mit einer Summe von ungefähr 2,2 Milliarden Reichsmark rechnen dürfen, gegenüber ungefähr 2,7 Milliarden Reichsmark im Jahre 1929 und 3,2 bis 3,3 Milliarden im Jahre 1928. Wie eingangs bereits ausgeführt wurde, müssen aber von diesen 2,2 Milliarden Reichsmark 500 bis 600 Millionen Reichsmark für die Restfinanzierung des Wohnungsbau des Jahres 1929 verwendet werden, so daß insgesamt für den eigentlichen Wohnungsneubau des Jahres 1930 nur ungefähr 1,6 bis 1,7 Milliarden Reichsmark neu zur Verfügung stehen würden. Zusammen mit den freiverwendenden Zwischenkreditmitteln werden daher für das Jahr 1930 rund 2 bis 2,1 Milliarden Reichsmark zur Verfügung stehen, d. h. der Gesamtumfang des Wohnungsbau des Jahres 1930 wird gegenüber dem Vorjahre um rund ein Drittel eingeengt werden.

Was bedeutet eine Verknappung des Wohnungsbau um eine Milliarde und eine Kürzung des öffentlichen Baues

um eine halbe Milliarde Reichsmark? Nimmt man für alle am Wohnungsbau Beschäftigten einen runden Stundenlohn von 1,25 M, also für den vollen Arbeitstag rund 10 M an, so würde ein Ausfall von 1 Milliarde Reichsmark Löhne bedeuten, daß 100 Millionen volle Arbeitstage verloren gehen. Eine Kürzung der Bauzeit um 1,5 Milliarden Reichsmark bedeutet also, daß über 400 000 Bauarbeiter während einer vollen Bauzeit von 40 Wochen erwerbslos bleiben. Werden aber die im Wohnungsbau beschäftigten Bauarbeiter brotlos, so ist es selbstverständlich, daß die Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung dementsprechend steigen. Man kann einschließend der Familienzuschläge rechnen, daß 40 bis 50 % des Lohnes an Unterstützung gezahlt werden. Das heißt also: Eine Kürzung der Bauzeit um 1,5 Milliarden Reichsmark hat einen Lohnausfall von einer Milliarde Reichsmark und Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung in Höhe von 400 bis 500 Millionen Reichsmark zur Folge. Der Ausfall an Steuern soll hier nur angedeutet werden.

Allein in den letzten vier Jahren dürften am Baumarkt 300 000 bis 400 000 Arbeiter neu untergekommen sein. Das Bau- und Baunebengewerbe umfaßt heute schätzungsweise 1,7 bis 1,8 Millionen Personen. Durch das Baugewerbe als Schlüsselindustrie dürften insgesamt jedoch ungefähr drei Millionen Erwerbstätige ihren Unterhalt verdienen. Bei der heutigen Lage des gesamten Arbeitsmarktes ist es völlig ausgeschlossen, daß die Arbeitskräfte, die beim Rückgang der Bauzeit freigesetzt werden, in anderen Berufen Unterkunft finden. Sie werden vielmehr völlig der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge oder der gemeindlichen Wohltätigkeit zur Last fallen.

Die Lösung darf nicht lauten: die Finanzen der öffentlichen Wirtschaft auf Kosten der Bauwirtschaft zu sanieren, sondern durch eine starke Unterstützung der Bauzeit die Wirtschaft im Gange zu halten, und damit die Steuerkraft unseres Volkes zu erhalten. Darum nochmals unsere Forderung: keine Beschränkungen in den öffentlichen Haushaltungen, die auf Kosten der Bauwirtschaft, vor allem des Wohnungsbau gehen. Vergessen wir nicht, daß im Jahre 1930 nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung der Zugang der Haushaltungen, die eine eigene Wohnung brauchen, von 225 000 auf 250 000 steigt und in dieser Höhe die nächsten fünf Jahre bleiben wird. — Aus dieser Darstellung ergibt sich deutlich die Veränderung der Lage auf dem Baumarkt. Sie ist wie die der Gesamtwirtschaft schwierig, aber nicht hoffnungslos, wenn entprechend unseren Forderungen und den Vorschlägen der Wohnungsfürsorgegesellschaften gehandelt wird. Jede Mark und jeder Pfennig dem Wohnungsbau!

Von der Reichsforschungsgesellschaft.

Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich aus der Umorganisation der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen im Verlauf des letzten Jahres ergeben haben, konnte ihre praktische Arbeit weiter gefördert werden. Sie lag allerdings in der Hauptsache in den Händen des Vorstandes und seiner Mitarbeiter, da die ehrenamtlichen Arbeitsausschüsse nur noch verhältnismäßig selten zusammenberufen werden konnten. Auch die ungünstige Finanzlage des Reiches wirkte sich hemmend auf die Tätigkeit der Rfg. aus, weil die erforderlichen Mittel vielfach nicht oder doch nur mit großen Verzögerungen zur Verfügung gestellt wurden.

Ehebliche Arbeit beanspruchten die Versuchsstellung in Hamburg und die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der geplanten Forschungssteden in Spandau-Sahelhorst. Daneben wurden auf den verschiedensten Gebieten zahlreiche Kleinversuche und theoretische Forschungen angestellt. Beispielsweise sind eingehende Untersuchungen über Kleinbauerngehöfte vorgenommen worden, die jetzt ihren Abschluß gefunden haben und in einer demnächst erscheinenden ausführlichen Druckschrift der Öffentlichkeit vorgelegt werden sollen. Namhafte Sachverständige haben dabei mitgewirkt. Der Fragenkreis ist sowohl von der Seite des Volkswirts wie des Arbeitswissenschaftlers und Landwirts, der Hausfrau und des Architekten bearbeitet worden. Daraus wurden Richtlinien für den Entwurf neuer Gehöfte entwickelt und eine Anzahl von Musterentwürfen aufgestellt. Zum ersten Male wird auf diesem Gebiet mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforschtes Material dargeboten, das insbesondere die Rentabilität des bäuerlichen Anwesens im Auge behält. Auch die vielen Nebenfragen, die beim Entwurf eines Kleinbauerngehöftes beachtet werden müssen, wie Feuerversicherung, Baupolizei, Tierhygiene usw., sind beachtet worden. Es steht zu erwarten, daß sich für die ländliche Siedlungstätigkeit aus diesen wertvollen Arbeitsergebnissen der Rfg. viele nützliche Anregungen und praktische Auswirkungen ziehen lassen werden.

Aus dem Gebiete der Baustoff-Forschung, das in letzter Zeit besonders eifrig bearbeitet wurde, ist u. a. die Prüfung der Leichtbetonarten hervorzuheben. Die Wichtigkeit dieser Arbeiten liegt darin, daß die verschiedenen, z. T. erst vor kurzer Zeit erfundenen Leichtbetonarten, deren Eigenschaften teilweise noch nicht bekannt waren, für den Wohnungsbau große Bedeutung erlangen werden. Die wenigen bisher veröffentlichten Prüfungsergebnisse waren untereinander nicht vergleichbar und gaben auch keinen restlosen Aufschluß über die Eigenschaften der Materialien, weil sie jeweils unter anderen Voraussetzungen ermittelt worden waren. Die Untersuchungen der Rfg., die sich zunächst auf Aerokret, Bimsbeton, Koffelbeton, Porositbeton, Schimabeton und Schlackenbeton erstreckten, geben also zum ersten Male auf objektiver Grundlage Aufschluß über folgende Eigenschaften des Materials: Druckfestigkeit, Raumveränderung, Wasseraufnahme und -abgabe, Hygrokapazität, Wasserundurchlässigkeit, Frostbeständigkeit und Feuerbeständigkeit. Alle Untersuchungen von Verbindungen aus Beton und Fugenmörtel, aus Beton und Putz oder Beton und Luffschichten, die sich bei den verschiedenen Bauweisen ergeben, müssen auf diesen Arbeiten als den grundlegenden Voruntersuchungen aufbauen. Darüber hinaus aber geben die Arbeiten der Rfg. bereits Aufschluß über die Eigenschaften von homogenen Betonwänden, die im Schüttverfahren hergestellt sind, und lassen auch schon, wenn auch in beschränktem Maße, Schlüsse auf die Eigenschaften von gemauerten Betonwänden zu. Mit diesen Arbeiten ist der erste Schritt zu einer einheitlichen und übersichtlichen Auswertung der Baustoffe und Bauweisen getan.

Überstundenschieber schädigen die Arbeiterinteressen. Übt Solidarität mit den Erwerbslosen!



Unterhaltung und Wissen



Letzte Freude.

Warmer Sonnenschein durchflutet die herbstlichen Straßen der Stadt. Ein letztes Leuchten sommerlichen Glanzes liegt über dem verblässhenden Grün sorgfältig gehogener Anlagen und Plätze, die hier und da die drückende Enge der steinernen Gassen unterbrechen.

Aus dem Dunkel eines Hausinnern tritt ein Mann heraus auf den Fußweg. Die leicht gekrümmte Gestalt, stark ergrautes Haar und die faltige Haut verraten deutlich ein ziemlich hohes Alter. Der herbe Gesichtsausdruck, seine schäbige, abgetragene Kleidung und der silbige Hut, dessen einfarbige Farbe unbestimmbar, lassen unschwer den heimatischen Proletarier und Fuchter erkennen.

Strahlende Helligkeit veranlaßt ihn, einen Moment die Augen zu schließen. Unschlüssig bleibt er stehen. Auf seinen abgenutzten Stock gestützt, schaut er die wenig belebte Straße hinauf und zurück. In der anderen Straßenseite bleibt sein Blick auf zwei Jungen haften, die den herrlichen Novembertag dazu benutzen, um sich in mutwilliger Balgerei auf dem staubigen Pflaster umherzuwälzen. Da kommt dem Alten ein Gedanke. Langsam lenkt er seine Schritte die Straße hinab, wo er in der Nähe einen Platz weiß, dessen Bänke ihm im Laufe des vergangenen Sommers wohl alle schon oft genug zum Ruhen gedient hatten.

Er sucht vergeblich nach einer leeren Bank. Spielende Kinder und müßige Erwachsene haben alle Sitzgelegenheiten besetzt. Doch dort in der Ecke wird eben eine Bank frei, die gerade noch zur Hälfte von der Sonne beschienen wird. Jögern bleibt der Alte davor stehen. Kann er sich am heutigen Nachmittage bereits Ruhe gönnen? Seine welke Hand langt in die Hosentasche. Die ziffrigen Finger fühlen nach den drei Münzen: zwei Fünfer und ein Zehner, das Ergebnis eines, ach, so langen Vormittages. Aber nur ein kurzes Weichen niederlassen. Schwer läßt er sich auf die Bank fallen. Wie wohlig das bißel Wärme durch die Glieder zieht! O ja, er kann das gut vertragen. Und wie lange wird es dauern, dann ist es mit solchen Gelegenheiten vorläufig gänzlich vorbei.

Ein kleiner Knirps zieht mit gewichtiger Miene seinen Eisenbahnzug über den kiesigen Weg. Kinderland — Sonnenland. Wie an ein großes Festade eilen die Gedanken des Alten aus bitterer Gegenwart in längst vergangene eigene Kinderzeit...

Armen Verhältnissen entflammend, wurden seine kindlichen Träumereien schon in sehr früher Jugend vom rauhen Leben gestreift. Trotz alledem wuchs er zu einem gesunden, fröhlichen Menschen heran, dessen kräftige Arme überall und jederzeit genügend Arbeit fanden. So verrann manches Jahrzehnt und er war halbwegs zufrieden mit seinem Schicksal. Doch als die silbernen Fäden im Haar sich zu mehreren begannen, als den schwieligen Händen die Schwere des Sammers immer fühlbarer wurde, da änderte sich — anfangs fast unmerklich — der Gang seines Lebens. Immer kürzer wurde die Dauer der Beschäftigung und immer langfristiger die Ermerbslosigkeit, bis dann jener schreckliche Tag kam, an dem man ihm die rohen Worte entgegen schleuderte: „zu alt!“

Da war's vorbei. Das Leben von sich werfen? Nein, dagegen bäumte sich sein Troß. So blieb denn nur ein Weg: der Dornenpfad des Vorsprechens an fremden Türen. O, Dornen bekam er genügend zu spüren! Als er zum ersten Male durch vergiftete Fenster blickte — wegen unerlaubter Bettlei — wie würgte es ihm im Halbe. Aber der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Jetzt erfüllt ihn stumpfe Gleichgültigkeit gegen die Segnungen einer hohen Kultur.

Vom Turme einer naheliegenden Kirche hallen vier eberne Schläge über die Dächer. Zusammenschreckend schaut der Alte auf. Ein kalter Windstoß regt ihm einige Blätter ins Gesicht. Eilends erhebt er sich. So spät schon, und die spärliche Einnahme. „Geschief mir ganz recht“, murmelt er im Dahingehen zwischen den gelblichen Zähnen, „warum habe ich mich auch zum Hinsetzen verleiten lassen.“

Mühsam klettert er wieder freppauf — freppab. Wenige Münzen nur gesellen sich zu ihren einsamen Gefährten in der schliffigen Tasche. Diesen einen Laden noch, dann beschließt der Alte aufzuhören. Es geht halt nimmer. Schrill ertönt die Ladenglocke.

„Wollen Sie nicht arbeiten?“ fragt hinter der Tafel der wohlbeleibte Herr im weißen Kittel, an dem man beim besten Willen nichts von Unterernährung wahrnehmen kann. Arbeiten? Hat er denn recht gehört? Arbeiten? Verständnislos starrt der Alte dem Frager ins Gesicht. Erst dessen wiederholte, dafür um etliche Grade empfindlichere Frage bricht des so plötzlich Ueberraschten Fassungslosigkeit. „Aber ja!“ Taufendmal möchte er es hinaus schreien, in einem Ton, der alles Weh der letzten Zeit in sich vereinigt, aber nur ein aufschluchzendes: „ja“ quillt über seine Lippen.

„Ich brauche nämlich einen älteren Mann für leichtere Arbeiten. Wenn Ihnen achtzehn Mark Wochenlohn genügen — mehr kann ich für diese Arbeit nicht zahlen — so können Sie morgen früh um acht Uhr anfangen.“ fährt der Herr im geschäftsmäßigen Tone fort.

„Ich werde hier sein.“ klingt die heftig erregte Stimme des Alten. Tränen stehen ihm in den Augen. Tränen der Freude. Hastig verläßt er das Geschäft.

Draußen kommt es ihm erst zum Bewußtsein, was das eben Erlebte für ihn bedeutet. Er soll wieder Geld in die Hände bekommen, ehrlich verdientes Geld. Mit beiden Händen greift er sich an den Kopf. Ist es denn wirklich möglich? Grenzenloser Freudentaumel erfährt ihn. Sein gewaltig zurückgedrängter Lebensimpuls wird auf einmal frei. Mit fieberndem Griffel langt er in die Tasche und kramt alles darin befindliche Geld heraus. 68 Pfennig. Das soll heute ein gutes Mahl werden. Im nächsten Krämerladen kauft er sich ein Stück Wurst und als Besonderheit eine Flasche Bier. Brot hat er in der Tasche — milde Gaben. Noch nie hatte der Alte seine armselige Behausung so froh aufgesucht. Aber er muß unterwegs des öfteren

Muckeroffensive.

Als Überbleibsel dunkler Zeit
Macht neuerdings sich wieder breit
Die edle Zunft der Mucker.
Skandal wird für sie anderer Not,
Genüßlich wühlen sie im Kot
Als wack're Nachtopfgucker!

Fängst du ein wenig Sonnenschein
Für dein armselig Leben ein,
Willst in dem Bett nicht schlafen,
Das dir seit langem schon vergällt,
Und wo dich nur ein Zopf noch hält
Fossiler Paragraphen,

Dann stehst du wehrlos bald am Pfahl.
Mit käseduftender Moral
Kläfft um dich her die Meute!
Du bist für sie ein freies Wild,
Verlogen steht auf ihrem Schild:
„Front der anständ'gen Leute!“

Zwar, Freund, falls du Nationalist
Und nebenher ein Rindvieh bist
Mit Eichenlaub und Schwertern,
Bist ehefromm für's Publikum —
Poussier' mit Gottvertraun herum!
Nie wird man dies erörtern.

Doch stehst du für die Republik
Mit Überzeugung und Geschick,
Wirst du zum armen Schlucker,
Du hast kein Recht mehr, Mensch zu sein.
Bei jedem Dreck stellt dir ein Bein
Die Einheitsfront der Mucker!

Max Vollmann.

stehen bleiben und nach Atem ringen. Das konnte er doch sonst gar nicht. Ist ihm die fröhliche Gemütsbewegung denn gar so arg in die Glieder gefahren?

Endlich brennt das kleine Petroleumlämpchen in der schiefwandigen Kammer. Mitter gelber Schein liegt behusam auf den wenigen Gegenständen in der Nähe. Alles übrige bleibt im undeutlichen Halbdunkel. Wozu auch das Erbärmliche dieser unwürdigen Unterkunft so herzlos enthüllen?

Leuchtenden Auges zieht der Alte in froher Regsamkeit einen wackeligen Stuhl an den wurmfressigen Tisch und beginnt seinen Festschmaus zu verzehren. So gut hat's lange nimmer gemundet! Lange nicht mehr!

Nach beendetem Essen lehnt er sich aufatmend zurück. Seine Gedanken fluten vorwärts. In das düstere Grau der Zukunft webt sich wohlklingend ein liches Bild kommender besserer Tage. Im stillen Dahinträumen wollen dem Alten die Lider zufallen. Langsam steht er auf, löscht das Licht und legt sich dann auf das beffähliche Lager. Zu sehr hat das heute Abend Erlebte sein Innerstes durchwühlt.



Im stillen Dahinträumen wollen dem Alten die Lider zufallen.

Heftig hebt und senkt sich die Brust. Die Gedanken wollen auch gar keine Ruhe geben. Immer schneller kreisen und wirbeln sie, immer toller hüpfen sie auf und nieder, bis sie plötzlich von einem unbefimmten Etwas angezogen abwärts gleiten, immer abwärts in raumlose Tiefe...

Aber das runzlige Gesicht des Alten breitet sich ein stilles ausgehöhtes Lächeln und bleibt haften auf den welken Lippen...

Umsonst blickt am anderen Morgen um acht Uhr der wohlbeleibte Herr im weißen Kittel nach dem Erwarteten. „Hab's doch dem Kerl angesehen.“ brummt er verächtlich, um gleich darauf eine soeben eintreffende Dame mit honigsüßen Worten und untertänigster Miene nach ihren geehrten Wünschen zu fragen.

Arbeiterlos.

Von Martin Kotte, Verbisdorf.

„Arbeitslos“, erkante schwach die Stimme des Mannes, der mit grauen Gesichtszügen zur Tür hereintrat. Die Frau sah herb und bleich am Ofen und legte die letzten Kohlen an. Vier dürftig bekleidete Kinder sahen den Vater kindlich und verständnislos an. Doch das größere von ihnen wußte, daß nun eine Zeit des Darbens kam.

Die Frau stand langsam auf, gab ihrem Manne einige Brotschnitten mit Margarine. Draußen heulten die Sirenen Feierabend, Straßenbahnen klirrten und die Züge fauchten und polterten.

In die ärmliche Wohnung war nun wieder mal das Leid des Saisonarbeiters eingezogen. Schmalhans war Küchenmeister. Es mußten Kohlen, Kleidung, Geld für Licht und Miete sein und das alltägliche, die Nahrung, für sechs Personen. Die arme Mutter mußte rechnen, daß es nur zum Notwendigsten reichte.

Das Älteste von den Kindern, ein Junge, ging in seiner sommerlichen Kleidung zur Schule. Hier saß er neben einem in Pelz und warme Kleidung gehüllten Klassenkameraden. Dadurch erkannte er die Not und das Gefühl, arm zu sein, noch mehr. Seine jüngsten Geschwister getrauten sich in dieser grimmigen Kälte erst gar nicht auf die Straße. Sie hockten hinterm halbkahlen Ofen, in stickiger, ungesunder Stubenluft. Die Wangen wurden noch blässer. Ein Tag war wie der andere, Fleisch und Wurst waren ganz in Wegfall gekommen. Die Mutter hatte kein liebevolles Gesicht mehr, auch der Vater hatte sich verändert. So hockten sie im Nachstäbchen mit ihrer armen Hoffnung auf bessere Zeiten. Eine Wanderung aus der Tumult- und Sorgenstadt ins Freie war wegen Geld- und Kleidungs-mangel ausgeschlossen. Die zarten Lungen der Kinder mußten die Pestluft der Stadt fagein, fageaus einatmen.

Wochen vergingen, es war wie immer: nur halb sattessen und dann ins Bett. Es war schon ein großes Glück, daß während dieser Zeit keine heimtückische Krankheit zum Ausbruch kam. Die Suche nach Arbeit war ergebnislos.

Draußen rüttelte der Wind an den reparaturbedürftigen Fenstern, er blies durch jeden Spalt und jede Ritze, so daß die Kälte noch mehr überhand nahm.

So wurde geschmachtet und gefroren, bis der lang-ersehnte liebe Frühling mit seinen warmen Sonnenstrahlen das Leben verbessern half. Die Arbeit, die den ganzen langen Winter abgelaufen war, begann sich wieder zu erholen. Der Mann bekam wieder Arbeit, so daß die Kost etwas besser wurde. Mit seinem durch die lange Entbehrung geschwächten Körper mußte er das Brot für sechs Personen verdienen.

Das ist das Winterleben vieler tausend Bauarbeiter.

Rund um Glasbrenner . . .

(Geboren 27. März 1810.)

Adolf Glasbrenner gab in Berlin in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein literarisch-humoristisches Unterhaltungsblatt heraus, den „Berliner Don Quixote“. Eine der ständigen Rubriken dieses Blattes war der „Kirchhof“ für jene Zeitschriften, die sanft und ruhig einschlafen und denen Glasbrenner lustig-satirische, oft aber auch rechte Denkflüsse setzte. Als der „Don Quixote“ selbst der Zensur zum Opfer fiel, machte Glasbrenner keine Ausnahme und verfaßte seinem Blatte die folgende Grabchrift: „Er war durch seine vielen Siege tollkühn geworden, zog endlich gegen die Dummheit zu Felde, freilich immer nur cum grano salis (d. h. mit Vorsicht und Ueberlegung); aber mit der Dummheit kämpften Götter selbst vergebens, sagt Talbot mit Recht; mein „Don Quixote“ kämpfte vergebens — und starb . . .“

Das schlechteste Blatt, das je gelebt,
Man scharrte es hier ein;
Wer andern eine Grube gräbt,
Fällt endlich selbst hinein.

Nach dem Verbot seines „Don Quixote“ stellte er eine Reihe von Beiträgen aus diesem Blatte zusammen, die 1834 im Buchhandel erschienen und die den anzüglichen Titel führten: „Aus den Papieren eines Fingerichteten“. Aber auch diese Sammlung zog sich den Zorn der Regierung zu, sie durfte weder öffentlich angekündigt noch verkauft noch in Leihbibliotheken gehalten werden. Und das kam ja dem völligen Verbot gleich!

In seinem 1847 in Leipzig unter dem Pseudonym „Professor Nante“ erschienenen Büchlein „Hamburg im Berliner Guckkasten“ hat Glasbrenner seinen Freunden, den Zensoren, ein ebenso treffendes wie lustiges Denkmal gesetzt, das des besseren Verständnisses halber in hochdeutsch hier folgen soll:

„Hier, meine Herrschaften, gewahren Sie auf diesem Bilde mit schwarzer Kunst und roter Strichmanier gemischt, die beiden Hamburger Zensoren in voller Tätigkeit. Der Lehnstuhl, auf dem sie sitzen, ist ganz wie ein Krebs gemacht, und die Scheren, das sind die Lehnen, auf die sie die Arme legen vor lauter Schweiß und Ermattung. Das Buch, das vor ihnen aufgeschlagen liegt, das ist das Gesetz von 1833, worin Rat und Bürgerchaft beschlossen haben, daß die Presse über vaterländische Angelegenheiten volle Freiheit haben soll. Was da herumliegt, das sind lauter Artikel über vaterländische Angelegenheiten, welche ganz oder teilweise gestrichen sind, damit das Gesetz erfüllt werde und die Republik ungestört Fortgang habe.“

Ein anderes Blatt, das Glasbrenner später herausgab, war die Wochenschrift „Phosphor“, die auch ihr Erscheinen auf behördliche Anordnung einstellen mußte. In der letzten Nummer vom 27. Juni 1858 schreiben Redaktion und Verlag, daß der „Phosphor“ einginge aus Gründen, die mitzuteilen ihnen nicht erlaubt sei. Aber an anderer Stelle des Blattes spielen sie sehr geschickt darauf an: „Da er nicht das Zeitliche segnen wollte, mußte er es.“ Und: „Der Phosphor, schon seit längerer Zeit an einer Verhärtung gegen den jetzigen guten Geschmack und die Solidität dieser Tage leidend, ist heute in früher Morgenstunde, die ganz poetisch war und kein Geld im Munde hatte, gestorben.“ Hansotto Eggom.

Erwerbslosenversicherung und Invalidenrentner.

Seit 30 bis 40 Jahren haben wir Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet und damit Anspruch auf Rente erworben. Nachdem nun die Renten am 1. Oktober 1929 um einiges erhöht worden sind, befaßte man sich aber noch im selben Monat im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags damit, wieviel man wohl den Renteneempfängern kürzen kann, falls sie auch der Erwerbslosenversicherung zur Last fallen. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei setzten alles daran, den Antrag der Renten alle Renten über 20 M in Anrechnung zu bringen, zu Fall zu bringen; es gelang schließlich, die Grenze auf 30 M festzusetzen. Mehr war wegen der heutigen Zusammensetzung des Reichstags nicht zu erreichen.

Ich frage, sind wir alten Renteneempfänger, die den Saisonarbeiter-Vorschriften unterliegen, besser gestellt? Nein, das Gegenteil ist richtig. Haben Leute über 65 Jahre noch dieselbe Arbeitsgelegenheit wie die, die im besten Mannesalter stehen? Nein, wir sind nur Gelegenheitsarbeiter. Die „Unternehmerparteien“ sind es zwar, die diese Abzüge befürworten, aber ihre Mitglieder sind es auch, die den Alten sagen: „Du bist mir zum Arbeiten schon zu alt.“ Die Saisonarbeiter-Vorschriften sind schon genug Ausnahmestimmungen. Was hat man noch für Bezüge? Meine Arbeitslosenunterstützung betrug mit Frau 25,20 M die Woche, jetzt geht ab: 7,20 M als Saisonarbeiter und 4,40 M als Renteneempfänger, zusammen 11,60 M, bleibt ein Rest von 13,60 M die Woche. Dies ist ein Betrag, der unter dem liegt, was ein Hamburger Wohlfahrtsunterstützungsempfänger erhält, der vielleicht seit langen Jahren keinerlei Beiträge mehr gezahlt hat. Heute dreht sich die Aussprache darum, ob nicht von der Invalidenversicherung Gelder für die Erwerbslosenversicherung genommen werden können. Ist denn die Kürzung unserer Rente nicht schon indirekt ein Zwangsbeitrag zur Erwerbslosenversicherung; allerdings nicht aus der Kasse der Invalidenversicherung, aber aus der Kasse der Invalidenrentner. Wir Saisonarbeiter stimmen einer Beitragserhöhung zu. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei hatten auch einen diesbezüglichen Antrag gestellt, die Rechtsparteien lehnten ab, weil sie prinzipielle Gegner der Erwerbslosenversicherung sind. Die Kommunisten lehnen auch ab, haben aber noch keinen anderen gangbaren Weg gezeigt, woher die Mittel genommen werden sollen. Sie nehmen es eben nicht ernst mit der Hilfe für die Arbeitslosen. In einer Erwerbslosenversammlung, in der Thälmann sprach, wollte er uns den Weg zeigen. Herr Thälmann sagte aber am Schluß seiner Rede nur, „das Defizit sollen die Arbeitgeber bezahlen“. Das war alles und auch nichts. Wenn mit 1 Prozent Beitragserhöhung die Saisonarbeiterausnahmestimmungen beseitigt werden können, dann müssen wir zustimmen. Ein Prozent macht beim Hamburger Lohn wöchentlich 70 S, wovon die Hälfte, also 35 S, auf den Arbeiter entfällt. Bei 40wöchiger Beschäftigung im Jahre macht dies 14 M. 11,60 M werden mir jetzt aber schon in einer Woche abgezogen; also in der zweiten Woche der Arbeitslosigkeit hat man schon 9,20 M mehr zurück, als die Beitragserhöhung ausmacht. Das muß doch auch jedem Kommunisten einleuchten! Selbstverständlich müßten alle Versicherungen erhöhte Beiträge zahlen. Denn die Allgemeinheit muß eintreten für die Bedürftigen, und auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhen alle Versicherungen.

Es ist notwendig, künftig nur Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften zu entsenden, die gewillt sind, zum Wohle der Arbeiterschaft wirklich durchführbare Wege zu gehen. Was nützen uns übertriebene Forderungen, wenn sie nicht verwirklicht werden können! Sie bleiben nur Forderungen und weiter nichts. Solange die deutsche Arbeiterschaft sich so bekämpft wie heute, solange die von uns selbst gewählten Führer der Partei und Gewerkschaften in den Dreck gezogen werden, solange hat der Kapitalismus Oberwasser. Eine einzige deutsche Partei der Arbeiter dürfte es nur geben; alle Absplittierungen sind zu verwerfen. Diese Partei ist allein nur die sozialdemokratische. Ist sie stark genug, dann wird sie auch das Ausnahmengesetz für arbeitslose Bauarbeiter zu Fall bringen.

Otto Saß, Maurer.

Streiks u. Lohnbewegungen

Töpfer: Gesperrt sind in Berlin die Firma Koch, Frankfurter Allee 73, in Zeiß die Ofengeschäfte Gustav Neumann, Gustav Hörnicke und Emil Böhme, in Burg bei Magdeburg Uhlmann, in Hannover Junge wegen rückständiger Löhne, in Halle a. d. S. Wilhelm Stahl wegen Tarifbruchs, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf.

Schweiz: (Tarifikämpfe im Gipsergewerbe.) Die Tarifverträge der Gipser in Basel und Bern sind abgelaufen. Trotz mehrfacher Verhandlungen konnte bis jetzt keine Verständigung erzielt werden. Die Aussichten für eine Einigung auf dem Verhandlungswege sind sehr gering, so daß Zuzug fernzuhalten ist.

Aus den Baugewerkschaften

Brieg. Am 19. Januar hielt unsere Baugewerkschaft ihre Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der durch Tod aus unseren Reihen geschiedenen Kollegen. — Der Kassenbericht vom 4. Vierteljahr schließt mit einem kleinen Uberschuß ab. Die Mitgliederzahl ist um 30 gestiegen. Es folgte dann der Bericht des Vorsitzenden. Durch die schlechte Arbeitsgelegenheit ist leider das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen etwas verlorengegangen. Es muß alles versucht werden, daß es im nächsten Jahre besser wird. Der Kassierer gab darauf den Jahreskassenbericht. Die wirtschaftliche Lage war im allgemeinen schlecht. Die Arbeitsmöglichkeit war sehr gering. Von 473 Mitgliedern haben im Berichtsjahr rund 200 keine 26 Wochen arbeiten können. Von ihnen erhielten vom Arbeitsamt am 1. Dezember 64 Kollegen noch Unterstützung aus der alten Anwartschaft. In der Zwischenzeit dürften auch hiervon die meisten ausgezahlt sein. Die Not unter den Ausgezählten ist groß, bekommt doch ein Ausgezählter vom Kreisfürsorge-Vorstand für eine achtköpfige Familie monatlich sage und schreibe 20 M. Die schlechte Arbeitsmöglichkeit im ganzen Bezirk hat sich auch auf die finanziellen Verhältnisse der Baugewerkschaftskasse ausgewirkt, wurden doch nicht weniger als 18 439 Erwerbslosenmarken verabsolgt. Jedes Mitglied hat danach im Durchschnitt 24 Arbeitslosenmarken erhalten. Vor dem Arbeitsgericht mußten 27 Klagen angestrengt werden. In 7 Fällen wurden die Unternehmer verurteilt, in 9 Fällen kam ein Vergleich zustande, in 4 Fällen einigte man sich vor dem Termin, 3 Klagen wurden abgewiesen, 3 wurden anderen Arbeitsgerichten übertragen und 3 sind noch unerledigt. Im Laufe des Jahres sind für alle Berufsgruppen Lohnzulagen herausgeholt worden. Bei den Lohnverhandlungen erklärten die Unternehmer immer, daß die Erhöhung der Löhne das Bauen verteuere. Daß dem nicht so ist, konnte an mehreren Beispielen nachgewiesen werden. So in Löwen und Grottkau, wo ungefähr die niedrigsten Löhne Schlesiens sind, ist so gut wie nichts gebaut worden. Die Aussichten für das kommende Jahr sind durch die Kreditdrosselung schlecht. — Die Gerüste waren im letzten Jahre in den allermeisten Fällen mehr als mangelhaft. In diesem Jahre muß mit schärferen Maßnahmen vorgegangen werden. — Ein Kapitel für sich ist die Lehrlingszucht mit ihrem Wucher an Lehrgeldern. Auf die Mitglieder unserer Baugewerkschaft kommt auf je 2 Gesellen 1 Lehrling. Beschäftigt wird aber meistens auf 10 Lehrlinge nur 1 Geselle, Jemisch hob noch hervor, daß versucht werden muß im kommenden Sommer besser zusammenzuarbeiten, als das im vergangenen Jahre der Fall war. Der Kassierer wurde entlastet und der Gesamtvorstand wiedergewählt. In die Bauarbeiterkommission wurden Wisgalle und Schubert, als Ersatzleute Rosemann und Jaschek gewählt. Die Ausbildungsarbeiten an den Jugendabenden über-

nehmen wieder Reiter und Wenzel im praktischen Unterricht, den theoretischen Unterricht geben Schubert und Wajmann. Der Vorstand hat als Ortsauschussvertreter Reiter, Wenzel, Wajmann, Schubert und Jemisch bestimmt. Um die Arbeiten im Büro schnellstens zu erledigen, soll eine Aushilfskraft angestellt werden. Den Mitgliedern, die vom Arbeitsamt keine Unterstützung mehr erhalten, soll aus Mitteln der Lokalkasse ein Guthaben für den Konsumverein gegeben werden. Mitglieder, die im Jahre 1929 weniger als 15 Wochen in Arbeit standen und mindestens 5 Jahre Mitglied sind, können den Guthaben abholen. Ein Mitglied soll ausgeschlossen werden, weil es gegen unsere Satzungen verstößt. Die Angelegenheit wurde dem Vorstand zur Erledigung übertragen. — Schubert macht noch bekannt, daß das Jugendkartell am 9. März in der Harmonie einen Familienabend abhält, zu dem alle Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Es wurde noch darauf verwiesen, daß die Arbeitslosenkontrolle unseres Bundes zu beachten ist. Die Reichstarife und Bundeskalender stehen den Mitgliedern zur Verfügung.

Emden. Am 16. Februar hielt unsere Baugewerkschaft ihre Jahresvertreterversammlung ab. Vertreter waren 8 Jahlstellen durch 41 Vertreter, außerdem war unser Bezirksleiter anwesend. Der im Geschäftsjahr verstorbenen 12 Kollegen wurde durch Erheben von den Plätzen gedacht. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Gehlsen, der schriftlich vorlag und durch Vortrag ergänzt wurde, konnte entnommen werden, daß sich die Bauwirtschaft innerhalb unseres Baugewerkschaftsbereiches annähernd so entwickelt hat, wie es im Halbjahresbericht vorausgesagt worden war. Gegenüber 1928 war die Bauwirtschaft recht rege, aber nicht so, daß die Ziffer unserer erwerbslosen Mitglieder in der günstigsten Zeit unter 10 % der Mitgliederzahl herabsinken konnte. Das Tiefbaugewerbe war durchschnittlich nicht so gut beschäftigt wie im Vorjahr. Für das Jahr 1930 ist mit einer recht geringen Beschäftigung zu rechnen. Leider war es nicht möglich, unseren Reichstarifvertrag überall reiflos durchzuführen. Besonders die Durchführung der Ferienbestimmung des Vertrages gab Anlaß zur Klage. Nur 186 Kollegen haben die Frage, ob sie Ferien erhalten haben, mit „Ja“ beantwortet. Auch ein neuer Reichstarifvertrag ist geschaffen worden, der uns gegenüber seinem Vorgänger einige Verbesserungen gebracht hat. — 62 Streikfälle aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis konnten ohne Inanspruchnahme gerichtlicher oder tariflicher Instanzen beigelegt werden. Einen großen Raum der Tätigkeit des Vorstandes nahm die Durchführung und Bearbeitung von Klagen vor den Arbeitsgerichten in Anspruch. Vor die Arbeitsgerichte wurden 35 Fälle gebracht. Insgesamt sind 9500 M an Löhnen herausgeholt worden. Auch auf anderen Gebieten der Sozialgesetzgebung, nicht zuletzt aus dem WAWG, ist der Baugewerkschaftsvorstand recht oft in Anspruch genommen worden. Auch in diesen Fällen konnten sehr schöne Erfolge für die Mitgliedschaft gebucht werden. — Der Bauarbeiter-schuh, um den sich im Baugewerkschaftsbereich 4 Bauarbeiter-schuhkommissionen bemühen, läßt noch viel zu wünschen übrig. Drei schwere Unfälle, davon einer mit tödlichem Ausgang, reden eine eindringliche Sprache. Das Baudelegiertenwesen bedarf noch größerer Aufmerksamkeit als bisher, nur 151 angemeldete Baudelegierte stehen in keinem Verhältnis zu der Größe unserer Baugewerkschaft und der Zahl der ausgeführten Bauten. In 19 verschiedenen Orten, in denen wir wenig oder nicht vertreten sind, wurden Werberversammlungen abgehalten. Letztere hatten ausnahmslos gute Besuche gefunden. — Den Kassenbericht, der ebenfalls schriftlich vorlag, ergänzte Blum. Die Jahresabrechnung für die Hauptkasse balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 104 339,31 M. Die Einnahmen für die Baugewerkschaftskasse betragen 49 450,84 M, die Ausgaben 39 719,35 M, der Kassenbestand 9731,35 M. Auch in der Mitgliederbewegung haben wir eine Zunahme. Die Mitgliederzahl beträgt 2028. Dem Bericht des Jugendleiters ist zu entnehmen, daß der Baugewerkschaft 96 Jugendkollegen angehören und daß in 35 Bauabenden versucht worden ist.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 24. Februar 1930.

In den berichtenden Baugewerkschaften waren am Feststellungstage arbeitslos

Bezirksverband	Zahl der Baugewerkschaften		Mitgliederzahl am Feststellungstage	Arbeitslos																						vom Hundert der Mitgliederzahl									
	Insgesamt	darunter Frauen		Maurer	Steuerungs- und Schornsteinmänner u. Pfeiler	Pfalter, Schornsteinfeger	Bauarbeiter	Bauarbeiter, Biege	Bauarbeiter, Gruppe und Hilfsarbeiter	Glaser	Dienstmänner	Dienstboten	Schornsteinfeger	Steingewerkschafter	Schornsteinfeger	Stillesteger	Stillesteger und Helfer	Stillesteger und Helfer	Kunstmaler, Zementmaler, Zerkleinerer	Alpenteure	Pflichthammer	Stillesteger	Bauhilfsarbeiter	Zugendeckelarbeiter	Erdbauarbeiter	Mitglieder bei Erdbau	Minerale	Proprietäre	Brennbanauer	Bauhilfsarbeiter	Werkstättenarbeiter	Insgesamt	24.2.	17.2.	
Königsberg	7	7	17384	5578	6	210	103	148	43	7	3	414	—	—	17	27	3	—	61	33	—	20	4850	32	2078	42	—	41	7	885	—	14608	84,0	79,6	
Danzig	1	1	3813	737	—	1	16	—	8	—	—	55	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	697	12	559	—	—	—	71	—	2157	56,6	57,3		
Stettin	64	64	15721	6572	5	104	46	81	143	25	4	272	—	—	—	9	1	—	—	—	—	—	3075	4	1213	—	—	3	—	797	1	12393	78,8	77,6	
Breslau	43	43	44191	15198	94	571	270	235	64	68	46	671	70	60	104	75	34	6	71	—	—	—	10712	140	2051	—	—	18	—	2255	33	32846	74,3	73,3	
Berlin	65	65	55247	14548	19	181	20	539	869	338	100	896	2	4	67	42	47	4	11	567	—	—	9783	4	1172	—	—	10	—	1197	6	30435	55,1	52,3	
Magdeburg	43	43	30379	11955	41	121	36	91	26	81	11	100	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4193	32	993	15	—	1	—	1012	—	18786	61,8	62,2	
Erfurt	34	34	20665	9730	48	144	61	9	161	113	9	91	—	—	23	16	22	1	11	22	—	—	3985	—	292	—	—	—	—	1296	—	16034	77,6	76,4	
Frankfurt	17	17	36196	10431	22	106	247	177	666	37	—	15	—	—	107	26	17	31	22	—	—	—	8598	364	2340	111	—	22	6	736	—	24109	66,6	66,5	
Köln	12	12	20586	3388	32	73	268	361	986	25	—	12	3	2	—	127	23	19	294	90	—	—	4352	133	926	2	—	1	1	189	—	11314	55,0	55,3	
Dortmund	14	14	22784	3991	50	63	202	279	476	1	—	22	—	—	2	164	58	6	36	43	—	—	3694	220	1219	—	—	—	—	347	—	10885	47,8	46,3	
Hannover	41	41	30171	8707	4	142	51	95	58	38	1	40	3	44	9	19	16	7	29	7	—	—	4047	13	1220	9	—	9	—	221	—	8572	54,0	47,9	
Bremen	30	30	15888	3864	6	35	41	103	53	12	—	12	—	—	29	13	—	—	—	—	—	—	2983	9	1176	—	—	—	—	261	—	15660	45,8	45,0	
Hamburg	56	56	34183	7547	1	38	74	399	71	153	10	189	1	—	4	85	26	11	74	32	66	—	1895	—	370	—	—	—	—	467	—	5939	69,7	70,5	
Rostock	60	60	8515	3091	4	24	—	—	6	4	6	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dresden	32	32	70974	22123	18	474	312	146	184	342	250	605	9	4	42	70	42	26	13	97	—	—	18074	7	1542	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nürnberg	29	29	18333	4946	47	54	38	18	811	12	60	45	—	—	14	59	10	1	—	—	—	—	4678	44	341	25	3	—	—	2	478	—	11692	63,8	64,5
München	33	33	16385	3643	13	66	27	23	113	34	—	59	—	—	31	7	50	4	6	3	17	—	—	4363	47	675	53	9	8	3	181	5	9458	57,7	57,7
Stuttgart	15	15	10096	2016	10	16	46	57	1243	—	—	—	—	—	—	53	7	13	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Karlsruhe	11	11	16559	4756	17	107	147	90	1021	10	1	3	1	38	—	98	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	607	607	488070	142822	437	2530	2005	2851	7002	1300	501	3564	90	189	329	1038	405	117	670	944	68	109	99019	1432	21876	327	21	104	40	14762	71	304623	62,41	—	
Zuf. vorige Woche	607	607	488345	139795	450	2507	2139	2742	7161	1222	481	3519	94	191	329	993	356	133	677	902	81	105	96987	1356	22031	275	19	144	21	14508	76	299294	—	61,29	

Auch im Februar hat die Arbeitslosigkeit weiter zugenommen. Im Vergleich zum vorigen Berichtsmontat haben wir im Reichsdurchschnitt eine Steigerung von 57,25% auf 62,41%. Am 25. Februar 1929 betrug der Reichsdurchschnitt 72,98%. In den einzelnen Bezirksverbänden klagte die Arbeitslosigkeit folgendermaßen: In Königsberg von 82,9% auf 84,0%, Danzig von 51,3% auf 56,6%, Stettin von 75,8% auf 78,8%, Breslau von 70,2% auf 74,3%, Berlin von 74,8% auf

55,1%, Magdeburg von 51,8% auf 61,8%, Erfurt von 72,1% auf 77,6%, Frankfurt von 63,5% auf 66,6%, Köln von 48,1% auf 55,0%, Dortmund von 41,4% auf 47,8%, Hannover von 49,2% auf 51,4%, Bremen von 45,1% auf 54,0%, Hamburg von 38,6% auf 45,8%, Dresden von 61,4% auf 66,7%, München von 52,7% auf 57,7%, Stuttgart von 58,8% auf 67,4%, Karlsruhe von 57,7% auf 60,7%. Die größte Arbeitslosigkeit haben die Bezirksverbände Königsberg mit 84,0%, Stettin mit

78,8%, Erfurt mit 77,6% und Breslau mit 74,3%. Einen kleinen Rückgang der Arbeitslosigkeit haben die Bezirksverbände Rostock und Nürnberg. Von den Hauptberufsgruppen sind bei den Maurern 71,3% arbeitslos (Vormonat 63,3%), bei den Bauhilfsarbeitern 67,3% (60,6%), bei den Erd- und Tiefbauarbeitern 61,6% (54,8%) arbeitslos.

Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

die Jugendkollegen für ihren Beruf zu schulen, während in anderen Veranstaltungen Bildungsarbeit sonstiger Art geleistet wurde. — In der Aussprache wurde außer von der „Opposition“ die Tätigkeit des Vorstandes gutgeheißen und ihm Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand und das Revisorenkollegium wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Der neue Entwurf der Ortsstatuten der Baugewerkschaft wurde einstimmig angenommen. Hierauf hielt der Bezirksleiter, Kollege Lankenau, einen Vortrag über die „Stahlhelmgewerkschaft“, durch den die Versammlung recht wertvolle Hinweise auf diese Bestrebungen erhielt. Nach eingehender und reger Aussprache über dieses Thema konnte festgestellt werden, daß alle anwesenden Kollegen einmütig der Auffassung waren, daß diese „Bewegung“ besonders scharf im Auge behalten wird. Die Anträge der Zahlstelle Emden auf Verkürzung der Arbeitszeit wurden dem Vorstande überwiesen. Eine Entschließung zur Frage der Gesamtwirtschaft wurde zuständigkeitshalber den politischen Parteien überwiesen. Der Antrag der Zahlstelle Leer auf Ueberlassung von Geschäftsbüchern an die Zahlstellen wurde angenommen. Alle übrigen Anträge waren durch die Tagesordnung erledigt. Als Tagungsort für die nächste Vertreterversammlung wurde Würzburg gewählt.

Lübben. In einer außerordentlichen Versammlung stand die Verschmelzungsfrage der Baugewerkschaft Lübben mit Kottbus auf der Tagesordnung. Koll. Köser, Berlin, begründete in eingehender und sachlicher Weise die Notwendigkeit der Verschmelzung. Nachdem das Für und Wider besprochen worden war und Kollege Köser alle Anfragen und Richtighaltungen behandelt hatte, wurde einstimmig die Verschmelzung zum 1. April 1930 beschlossen. Zu der Vertreterversammlung nach Berlin wurde der Vorsitzende gewählt. Auf Antrag des Radfahrervereins wurden diesem 50 Mark bewilligt.

Neuhaldensleben. Am 19. Januar hielt unsere Baugewerkschaft ihre erste Vertreterversammlung ab. Das Andenken des verunglückten Kollegen Jakobs wurde in üblicher Weise geehrt. Den Geschäftsbericht gab Hollburg. Er schilderte die Organisationsverhältnisse im Hoch- und Tiefbau und betonte, daß in diesem Jahr noch mehr Arbeitskollegen unserem Bund zugeführt werden müssen. Der Mitgliederbestand ist von 803 auf 900 gestiegen. Die Jugendbewegung läßt auf dem flachen Lande noch viel zu wünschen übrig, nur in Neu- und Althaldensleben ist sie gut. Baudelegierte dürfen auf keiner Baustelle fehlen! — Lobenstein gab einen Bericht über seine Tätigkeit als Baufenkollaborateur und betonte, daß er die Zusammenarbeit der Delegierten mit dem Kontrollleur vermisse. — Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß die finanziellen Verhältnisse noch nicht gut sind. Die Ortsstatuten nach dem Muster Groß-Steudal wurde außer § 2 Absatz B einstimmig angenommen. — Thiele, Magdeburg, hielt darauf einen Vortrag über den Abschluß des Reichs- und des Bezirksstatutvertrages. Als Vorsitzender wurde Schulze, als Stellvertreter Nemes gewählt; als Kassierer Hollburg, Stellvertreter Riemann; als Schriftführer Weiser und als Beisitzer Langhammer, Fieseler und Lobenstein. Revisorobmann ist Benig; Jugendleiter Nemes. Dem Bezirksvorstand soll ein Antrag unterbreitet werden, wonach die Baugewerkschaft Magdeburg die Ortschaften des Kreises Neuhaldensleben an die Baugewerkschaft Neuhaldensleben abzutreten hat. In der Frage der Arbeitsbeschaffung wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Arbeitsbeschaffungsprogramm Stellung genommen und gefordert wird, daß alle Hemmungen, die der Aufnahme einer Anleihe im Auslande entgegenstehen, reiflos zu beseitigen sind, da es nur durch die Kapitalzufuhr aus dem Auslande möglich sein wird, ausreichend Arbeit zu beschaffen.

Salzwedel. Unsere Generalversammlung war sehr gut besucht. Zunächst wurde das Andenken der im Jahre 1929 verstorbenen Kollegen in üblicher Weise geehrt. Der Jahresbericht fand allgemeine Anerkennung. Unser aktiver Mitgliederbestand ist auf 275 gestiegen. Klagen wurden 7 vor das Arbeitsgericht gebracht, hiervon wurden 4 gewonnen und 3 verloren. Eingehend wurde auf die Wichtigkeit des Baudelegiertenwesens hingewiesen, es bietet bei reifloser Ausnutzung am ersten die Gewähr für die aussichtsreiche Führung von Klagen. Die Landtagation in der Altmark ist sehr schwer, da der Landbauhandwerker oftmals von den Bauern abhängig ist und bei forschem Auftreten gemäßigter wird. Für die Jugend sind seit 1. Juni Bau- und Modellierabende eingeführt worden. In der Stadt Salzwedel wurden 48 Wohngebäude mit 84 Wohnungen erstellt, außerdem 67 Um- und Ausbauten. Industriebauten waren nicht vorhanden, nur einige Erweiterungsbauten. Ferner wurden Straßenarbeiten und eine Sportplatzanlage fertiggestellt. Im ganzen bleibt das verfloßene Baujahr hinter dem vorhergegangenen ganz enorm zurück. Der Kassenbericht ergab eine Gesamteinnahme von 12 277,58 M. Davon verblieben am Orte für Unterstützung 5 633,08 M. Für die Lokalkasse wurden eingenommen 4 404,43 M, ausgegeben wurden 3 356,98 M, so daß ein Bestand verblieb von 1 047,45 M. Dem Kassierer wurde für seine mühevollen Arbeit Entlastung erteilt. Die Wahl des Vorstandes ergab keine Änderung, als Jugendleiter wurde Koll. Scheibner hinzugewählt.

Trier. Unsere Generalversammlung am 9. Februar war von den Vertretern fast aller Zahlstellen besetzt, es fehlten nur Kautenbach und Prüm. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Kollegen Hahn, Naes, Gondring und Kieß. Nonn gab den Geschäftsbericht. Das verfloßene Baujahr muß wiederum als schlecht bezeichnet werden. In dem ländlichen Teil unserer Baugewerkschaft war die Bautätigkeit überaus schlecht. Wenn sie auch im Stadtbezirk etwas besser war, so war sie aber immer noch schlecht. Die Bautätigkeit setzte überall recht spät ein, so daß der größte Teil der Kollegen erst Anfang Juni einen Arbeitsplatz fand, aber bereits Mitte November wieder arbeitslos wurde. Wie schlecht die Arbeitsgelegenheit war, geht am besten daraus hervor, daß ein Teil der Kollegen mitten in den Sommermonaten feierten; und zwar nicht nur ungelernete, die bekanntlich am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, sondern auch Facharbeiter mußten mitten im Sommer müßig gehen. Die kurze Dauer der Bautätigkeit hatte zur Folge, daß es einer großen Zahl Kollegen nicht gelang, 26 Wochen Beschäftigung zu finden. Dadurch erreichten auch sie keine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung, so daß sie den Wohlfahrtsämtern zur

Last fielen. Wer die Einstellung der Kreistage, sowie der Amts- und Gemeindevertreter in diesen rein ländlichen Kreisen kennt, dazu auch noch ihre Finanznot, der weiß, wie die Wohlfahrtsfürsorge dort aussieht. Hier kann nur die Not gelindert werden, wenn man die Krisenunterstützung auf die Bauarbeiter ausdehnt, wie sie durch Anträge unseres Bundesvorstandes von der Reichsregierung gefordert wird. Die Richtsätze der Arbeitsämter zu dem § 107 und 89a des AWO, die von Sparwut trafen, müssen unter allen Umständen revidiert werden, damit die Härten beseitigt werden. Den Bauarbeiter muß wir besonders im Auge behalten. Die Zahl der Unfälle ist immer noch recht groß. Durch immerwährendes Vorfelligwerden und durch Anträge ist es nun endlich gelungen, den Regierungspräsidenten zu veranlassen, die für die Stadt Trier bestehende baupolizeiliche Verordnung zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bauarbeiter, für den ganzen Regierungsbezirk in Kraft zu setzen. Für die Einhaltung bedürfen wir aber der Hilfe der Kollegen. Die bezirklichen Lohnverhandlungen waren recht schwierig. Sie brachten in der Spitze eine Lohnerhöhung von 5 %, dieselbe Lohnerhöhung erhielten auch die Stukkateure. Durch das Dazwischentreten des Arbeitgeberverbandes E. V. Trier, der die ländlichen Bauunternehmer organisiert hat, wurde der Bezirkslohntarif für die ländlichen Bezirke nicht all-gemeinverbindlich erklärt. Hier wird auch nicht eher eine Aenderung eintreten, bis die ländlichen Kollegen Mitglied des Baugewerksbundes werden. — Der Streik an der Moselkanalisation, der sechs Wochen dauerte, ist mit Erfolg beendet worden; daß die Stundenlöhne nicht so erhöht wurden, wie dies notwendig gewesen wäre, ist ebenfalls auf die Organisationslosigkeit der Bauarbeiter zurückzuführen. — Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr um rund 100 gestiegen. Wir müssen unsere Werbearbeit so einrichten und jeder Kollege muß mithelfen, daß bis zum Schlusse dieses Jahres die Mitgliederzahl auf 1000 gebracht wird. In den Vorstand wurden gewählt: Nonn, Heiser, Mathias, Kirmse, Krämer, Kaurisch und Meyen.

Weißenfels. (Der neue Laden.) Ueber den eigenen Laden, den die Fragner und Konforten hier aufgemacht haben, ist bereits berichtet worden. Nunmehr fällt uns ein Mitgliedsbuch aus diesem neuen Laden in die Hände, worüber wir der Offenlichkeit näheres mitteilen wollen. Diese neue „Richtung“ nennt sich frank und frei Deutscher Baugewerksbund und führt als Untertitel: Baugewerkschaft Weißenfels (Opposition). Man ist dort drüben so arm an Gedanken, daß man sogar bei uns die Firma stehen muß. Es wird noch näher zu untersuchen sein, ob sich solche Irreführung der Offenlichkeit geschicklich halten läßt. Nun zu dem Buche selbst. Es zeigt, wie schluderhaft in diesem neuen Laden gearbeitet wird. So steht dort: Inhaber dieses Mitgliedsbuches gehörte seit dem (?) 1929 dem DGB, als Mitglied an und wurde unter Anrechnung dieser Mitgliedschaft am heutigen Tage in den Deutschen Baugewerksbund, Baugewerkschaft Weißenfels (Opposition), aufgenommen. Beiträge sind ordnungsgemäß bezahlt. Damit ist wohlargetan, daß der Inhaber des Buches 1929 bei uns Mitglied war, aber nicht, wann er in diesem Jahre beigetreten ist und wieviel Beiträge und in welcher Höhe sie geklebt sind. Es ist ja Sache der Verwalter des neuen Ladens, bei Unterstützungsbüchern — und auf solchen sind die Bücher eingerichtet — zu berechnen, in welcher Weise der Mann zu unterstützen und ob er überhaupt zu unterstützen ist. Auf der zweiten Seite des Buches steht in Fettdruck: „Proletarier alle Länder vereinigt euch!“ Der neue Laden paßt auf diesen Anspruch wie die Faust aufs Auge. Auch ergibt die Anführung des Geburts- und Eintrittsdatums auf der ersten Seite des Buches, daß man in diesem Laden frischgeborene Säuglinge als Mitglieder estimiert. Dieses merkwürdige Mitglied ist nämlich nach dem Vermerk, den Fragner gemacht hat, am 23. Februar 1930 geboren und eingetreten am 24. Februar 1930. Die Oppositionsüberzeugung scheint heutzutage Wunder zu wirken und schon im Mutterleibe, spätestens bei der Geburt „voll und ganz“ in manchen Menschen überzugehen. Doch genug des grausamen Spiels! Man sieht, wohin die Verrantheit und Verbotsfreiheit auf jener Seite führt. Mit der neugeborenen Organisation, die auf ihre Fahne schreibt „Proletarier aller Länder vereinigt euch“, in Wirklichkeit aber in jämmerlicher Zersplitterung der Gewerkschaftskräfte macht, werden wir uns ja noch näher zu unterhalten haben.

✂ Aus den Fachgruppen ✂

Betonarbeiter. Köln. Unsere Fachgruppe tagte am 2. Februar. Der Kollege Friß Dremke wurde als Vorsitzender, Paul Sperling als Stellvertreter, Adam Niehm als Schriftführer wiedergewählt. Der Oberbürgermeister der Stadt Köln hat sich nach einer Rücksprache mit den Verbänden bereit erklärt, sein möglichstes zu tun, um Geld zu beschaffen, damit die Bautätigkeit im Bezirk Köln wieder gehoben werde. Nach langjährigen Bemühungen soll endlich über einen Akkordtarifvertrag für den Lohnbezirk Köln verhandelt werden. Das Tarifamt vertritt den Standpunkt, daß es bei gutem Willen der Unternehmer möglich sei, einen Akkordtarif abzuschließen. Die Verhandlungen sind Mitte März. Die Fachgruppenversammlungen sind wieder von April ab jeden ersten Sonntag im Monat; sämtliche Kollegen müssen daran teilnehmen.

Glaser. Braunschweig. Das Jahr 1929 brachte unserer Tarifbewegung nicht den gewünschten Erfolg. Während in den Lohnbedingungen ein kleiner Fortschritt zu verbuchen war, wurden in den Arbeitsbedingungen gegenüber dem bisherigen Vertrag keine nennenswerten Verbesserungen erreicht. Die Arbeitslosigkeit war auch im vorigen Jahre nicht allein während des strengen Winters weit über den üblichen Stand gestiegen, sondern hielt für einige Kollegen bis zum Sommer an. Die Erwartungen, die an „Demog“-Bauten geknüpft wurden, erfüllten sich nicht völlig, da zum Teil Aufträge auch an Unternehmer vergeben wurden, die fast nie Gesellen beschäftigten. In der Ferienfrage blieb es beim alten, und eine Aenderung durch Einführung des Markensystems, um auch den Kollegen zu einem Urlaub zu verhelfen, die nicht das ganze Jahr hindurch Arbeit haben oder sie des öfteren wechseln müssen, war nicht durchzuführen. Auch in der Arbeitsvermittlung änderte sich nichts. Doch lassen kürzliche Verhandlungen

mit dem Arbeitsamt Verbesserungen erwarten. — Unsere Mitgliederzahl ist von 18 auf 22 gestiegen, trotzdem zwei Mitglieder wegen rückständiger Beiträge gestrichen wurden, und ein Kollege abreiste. Der Spitzenlohn wurde von 1,06 auf 1,15 M erhöht; dazu kommen noch 50 % Werkzeuggeld für die Woche. Die Kollegen brachten den Versammlungen allgemein nicht das erforderliche Interesse entgegen. Hinsichtlich der nach außen feststehenden dreiteiligen Fenster konnte nicht durchgesehen werden, daß diese Fenster verboden oder eine Vorschrift erlassen wird, die die Unfallgefahr beseitigt oder stark vermindert. Auch in der Verbrüderungsfrage scheiterte bisher jeder, auch nur der kleinste Versuch, sie im gewerkschaftlichen Sinne zu lösen, an der Abwehr der Innungsmitglieder. — Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß noch sehr viel Arbeit geleistet werden muß, um unsere Forderungen zu verwirklichen. Dies zu erreichen ist aber nur möglich, wenn alle Kollegen das nötige Interesse und die nötige Tatkraft zeigen. Jeder muß erkennen, daß es nicht genügt, nur seine Beiträge zu zahlen. Ein jeder muß mitschöpfen in der Gesamtheit, und es nicht den einzelnen überlassen. Einstimmig wurde Polzin als Obmann wiedergewählt; Kölling ist Stellvertreter, Söchtig Schriftführer. Das Ergebnis der Reichskonferenz fand allgemeine Zustimmung.

Darmstadt. In der Jahresversammlung am 27. Januar gab Wrick den Geschäftsbericht. Mit dem abgelaufenen Jahr konnten wir hinsichtlich der Arbeitsmöglichkeit zufrieden sein. Der Versammlungsbesuch ist gut gewesen. Reifer sprach über die Konjunkturbebung im letzten Jahre. Die Sommermonate und der Spätherbst brachten reichliche Aufträge, so daß sie kaum noch bei normaler Arbeitszeit bewältigt werden konnten. Dieser Winter mit seiner milden Witterung wäre so recht geeignet gewesen, die Bautätigkeit nicht erlahmen zu lassen. Jedoch die politischen Verhältnisse im Zusammenhang mit der katastrophalen Schachthöfen Finanzpolitik haben derartig schlechte Auswirkungen auf den Baupolizei- und mit Ausnahme des Jahres 1923/24 — eine noch nicht dagewesene Krise gebracht, die voraussichtlich dazu führen wird, daß eine große Anzahl unserer Kollegen noch feiern muß, wenn schon die Sonne hoch am Himmel steht. — Es wurde noch darauf hingewiesen, unsere Lehrlinge anzuhalten, den praktischen Fachunterricht in der Gewerkschule zu besuchen, der der Aussicht eines unserer Kollegen untersteht. Gleichzeitig sollen die Lehrlinge gewerkschaftlich unterwiesen werden. Die bisherige Fachgruppenleitung wurde insgesamt wiedergewählt.

Jena. In unserer Jahresversammlung am 2. Februar gab unser Obmann Kollege Burkhardt einen kurzen Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr. Ein Teil unserer Kollegen war immer erwerbslos, trotz verhältnismäßig guter Bautätigkeit am Ort. Der Versammlungsbesuch war besser als im Vorjahr. Einige noch fernstehende Kollegen konnten dem Bund zugeführt werden. Für Glaser gilt ebenfalls der Maurerstundenlohn von 112 Pf. In Lehrlingsfragen müssen bedeutend mehr Anstrengungen gemacht werden. Vom 1. April an kommen wir in die 1. Klasse. Der Bezirksrat für Thüringen-Sachsen-Anhalt schuf eine neue Grundlage hinsichtlich des Ferienanspruches durch Ferienkarten. Ferner berichtete Burkhardt über den am 1. Dezember abgehaltenen Reichsfachgruppenrat der Glaser. — Ein Zusammengehen mit dem Holzarbeiterverband in Tariffragen wird hier am Ort abgelehnt. Diese Frage ist für Thüringen übrigens belanglos. Der bisherige Obmann sowie der Schriftführer Kollege Hering wurden wiedergewählt. Um unsere Arbeitsverhältnisse besser ausbauen zu können, bedürfen wir einer geschlossenen Front aller Glaser, und vor allen Dingen rege Mitarbeit!

Isolierer und Steinholzleger. München. In einer unserer Sektionsversammlungen beschäftigten sich die Isolierer eingehend mit Tariffragen. Die Frage der Akkordarbeit verursachte ebenfalls eine längere Aussprache, mit dem Ergebnis, daß beschlossen wurde, jede Akkordarbeit abzulehnen. Den Nichtorganisierten wurde schwerster Kampf angefangt; künftig soll auf allen Baustellen eine strenge Kontrolle durchgeführt werden. Für die erwerbslosen Kollegen wurde eine Sammlung vorgenommen.

Werk- und Hüftenmaler. Gleiwitz. Am 11. und 12. Februar 1930 waren in Hindenburg zwei gut besuchte Versammlungen der Werkbauarbeiter der Juli-Hütte, Sobrek und Vorfing-Werke in Hindenburg. Kollege Gwald, Berlin, berichtete in der Hauptsache über den Tarifvertrag der ober-schlesischen Eisenindustrie. Bereits im Januar 1929 haben wir versucht, an den Lohnverhandlungen mitzuwirken. Die vertragsschließenden Parteien waren damit einverstanden. Später haben sie sich die Sache anders überlegt und die Auffassung vertreten, daß die Vertragsparteien auch die Löhne vereinbaren. Einer Mitwirkung zu dieser Zeit kann nicht die Bedeutung beigelegt werden, wie vielleicht allgemein angenommen wird, da in dem noch geltenden Vertrage die Gruppeneinteilung festlag, aus der hervorgeht, wie die einzelnen Berufsgruppen prozentual an dem festgelegten Grundlohn beteiligt sind. Wir konnten also zu dieser Zeit an diesem Zustand nichts ändern. Heute liegen die Dinge anders; der Vertrag ist gekündigt und muß erneuert werden. Unsere Absicht ist, an dem neuen Vertrag beteiligt zu sein, was man uns nach den Bundesstatuten des AWO, sowie nach den aufgestellten Richtlinien der ersten Bundesauschussung am 7. und 8. Dezember 1928 in Kiel nicht streitig machen kann. Die Verhältnisse in der ober-schlesischen Eisenindustrie liegen äußerst ungünstig; das ist auf das Grenzgebiet, auf die schlechte Währung in Polen und auf die große Arbeitslosigkeit im Reich — besonders im Baugewerbe — zurückzuführen. Die Währung in Polen und die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe geben Veranlassung, daß Bauarbeiter in großer Zahl versuchen, in den Hüften unterzukommen. Die 10stündige Arbeitszeit und Sonntagsarbeit soll einen Ausgleich der niedrigen Stundenlöhne, die 62—64 % betragen, herbeiführen. Ein Drittel Bauarbeiter können in der Gesamtindustrie mehr beschäftigt werden, wenn unsere Werkbauarbeiter mehr auf Einhaltung der Arbeitszeit bedacht wären. Je mehr Kollegen wir beschäftigt haben, desto größer wird unser Einfluß bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unsere Hauptaufgabe muß deshalb sein, alles daran zu setzen, auch in der Eisenindustrie den Achtstundentag durchzuführen, zumal Arbeitskräfte in Hülle und Fülle vorhanden sind. Bereits im

Oktober 1929 haben wir den seitherigen Vertragsparteien den Antrag unterbreitet, an dem neuen Vertrag beteiligt zu sein. Sollten wir auch dieses Mal nicht zu unserem Recht kommen, müssen wir in Zukunft selbst handeln. Dann aber ist natürlich nötig, daß sich die Werksbauarbeiter reslos dem Baugewerksbund anschließen, wie es die Kollegen des Borfig-Werkes bereits getan haben. Eine reslose Organisation im Baugewerksbund kann dem Werksbauarbeiter nur Vorteile bringen.

Töpfer und Fliesenleger.

Dortmund. Am 13. Januar hatten die Fliesenleger in Dortmund die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um die Auslegung der Position 104 unseres Vertrages, worin eine Zulage von 30 % vorgesehen ist; vorherige Verhandlungen hatten sich als nutzlos erwiesen. Die Unternehmer beharrten auf ihrem Tarifbruch. Eine bald darauf einberufene Schlichtung brachte ebenfalls keine Einigung. Bald aber fanden sich Firmen, die erklärten, die Zulagen anstandslos nachzuzahlen; bei diesen Unternehmern wurde die Arbeit aufgenommen. Schließlich blieb nur noch die Firma Pelzer übrig, ihr kamen die Gebrüder Schilling aus Gelsenkirchen zu Hilfe. Diese Leute gerieten sich als selbständig eingetragene Firma. Pelzer übertrug ihnen seine Plattierungsarbeiten. Alle Vorstellungen bei den Schillings durch unsere Kollegen nutzten nichts, sie führten die Arbeit aus; im Gegenteil, man schleppete noch mehr Leute aus Gelsenkirchen heran. Auch beim Unternehmer Hoff hat sich ein Fliesenleger, Petri aus Altena, als Raufreißer eingependelt, ferner ein Fliesenleger Schröder bei der Firma Leopold Müller. Der Letztere machte sogar, nachdem ihm sein unschönes Verhalten vorgehalten wurde, Anzeige wegen Nötigung und Lebensbedrohung. Wir bitten die Kollegen im Bezirk, sich vorkommendenfalls dieser Leute anzunehmen. Jedenfalls haben wir, im ganzen betrachtet, unsere gerechte Forderung durchgedrückt, weitere Erfolge seien einer späteren Zeit vorbehalten.



Vom Bau

Lübben (Lausitz). Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am 6. März, morgens 7 1/2 Uhr, beim Umbau der hiesigen Landesanstalt (bauausführende Firma Mattheus, Berlin). Unser Kollege Uredat sollte nach langer Arbeitslosigkeit am 6. März dort zu arbeiten anfangen. Beim Mauern einer Wand löste sich auf bisher ungeklärte Weise ein Mauerstein der Verzahnung in ungefähr 3 Meter Höhe und fiel dem Kollegen so unglücklich auf den Kopf, daß er beinahe tot zusammenbrach. Der Kollege wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo eine schwere Kopfverletzung und vier Rippenbrüche festgestellt wurden. Auch dieser Unfall zeigt unseren Kollegen, daß bei der jetzt wieder einsetzenden Bauarbeit jeder Kollege doppelt Vorsicht üben muß. Auf jeder Baustelle müssen die Unfallverhütungsvorschriften beachtet, ferner dort die Wahl von Baudelegierten nicht vergessen werden!



Allgemeine Rundschau

Der Kapp-Putsch. Wie aus alter Erinnerung ist dieser Tage das Andenken an ein Ereignis vor 10 Jahren aufgetaucht: Der Kapp-Putsch. Schwerbewaffnete, hakenkreuzgeschmückte Soldaten marschierten damals unter Kapp und Lüttwisch in Berlin ein und etablierten die faschistische Kapp-Regierung. Die Freude der Reaktionskräfte währte nur einige Tage. Der von Karl Legien geführte Generalstreik der Arbeiter setzte die „Regierung“ weg, die Gewerkschaften erwiesen sich stärker als Kapp und Lüttwisch. Wir gedenken kurz jener Tage, weil sie die Macht der Gewerkschaften in hellem Lichte gezeigt haben. Und wir sind der Meinung, sollte es wieder einmal hart auf hart gehen, daß dann die Gewerkschaften wieder nachdrücklich ihren Mann stehen werden. Im Grunde genommen aber siegte damals die Idee über die stumpfe waffenstarke Materie. Und so wird es bleiben: die gerechte Idee wird stets obliegen über brutale Gewalt und geistige Stumpfheit!

Der Young-Plan angenommen. Nach heftigen politischen Kämpfen hat der Reichstag am 12. März die Gesetze über den Young-Plan mit großer Mehrheit angenommen. Damit ist ein einhalbjähriger Kampf um eine bessere Regelung, als die im Dawes-Plan vorgesehene, beendet. Der Kampf wurde von den Rechtsparteien mit viel Demagogie, aber auch von den Mittelparteien mit innerer Haltlosigkeit geführt. Nachdem erst die Deutsche Volkspartei mehrmals umkippen wollte, schließlich aber doch im allgemeinen den Young-Plan-Gesetzen zustimmte, ging über Nacht die Bayerische Volkspartei, die quasi eine Zentrumsparterie ist, in Opposition. Mit wenigen Ausnahmen stimmten ihre Abgeordneten mit Nein und selbst bei der Abstimmung über ein Mißtrauensvotum stimmte sie, trotzdem sie Regierungspartei ist, gegen die Stimme ihres eigenen Fraktionsvorsitzenden, für dieses Votum, das der Reichsregierung das Vertrauen entziehen sollte. Bei der Gesamtstimmung wurde der Young-Plan bei drei Stimmenhaltungen mit 265 gegen 192 Stimmen angenommen. Damit tritt nun an die Stelle der provisorischen Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen eine endgültige Festlegung der deutschen Schuld. Was Rheinland wird am 30. Juni geräumt. Statt mindestens 2,5 Milliarden des Dawes-Plans sind „nur“ 2,05 Milliarden zu zahlen. Immerhin nicht unerhebliche Erleichterungen. Durch die Ratifizierung des Young-Plans, der inzwischen auch die Unterzeichnung des Reichspräsidenten bekommen hat, ist nun von der politischen Seite her die Voraussetzung für Stabilität und, wie wir hoffen können, für die Weiterentwicklung der deutschen Wirtschaft geschaffen worden. Der schon seit Monaten herrschende Druck muß und kann jetzt überwunden werden. Die Angriffe auf die Stabilität der Währung sind gescheitert; das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland wird wieder steigen. Nach der Annahme des Young-Plans wird es eine der ersten Aufgaben der Reichsregierung sein, die Reichsfinanzen zu sanieren. Das ist Voraussetzung für die Schaffung von Arbeitsgelegenheit und für die Fortführung der Sozialpolitik. Nun werden sich Gesetzgebung und Regierung mehr der Innenpolitik zuwenden müssen. Da wird neben der Verabschiedung des Gesetzes zum Schutz der Republik in erster Linie die Sozialversicherung auf feste, dauerhafte Grundlagen gebracht werden müssen, damit die Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung endlich aufhören. Den Begnern

der Arbeitslosenversicherung muß mehr als bisher gründlich zu Gemüte geführt werden, daß eine konsequente Arbeitsbeschaffungspolitik am besten in der Lage ist, die Sozialversicherung auf eine gesunde Basis zu stellen. Was dann noch an sozial Notwendigem für Arbeitslose getan werden muß, muß auf ausreichender und nicht mehr zu erschütternder Grundlage geschehen. Trotz oder gerade wegen der sogenannten Deutschen Volkspartei. Die Arbeit der sozialistischen Minister beginnt von neuem. Unsere und die Unterstützung aller Freigewerkschafter ist ihnen sicher!

Der neue Reichsbankpräsident. Der Generalkrat der Reichsbank wählte am 11. März den ehemaligen Reichskanzler Dr. Luthner zum Präsidenten. Damit tritt an die Stelle des sich stark politisch engagierenden Dr. Schacht ein — trotz seiner Reichskanzlerschaft — unpolitischer Mann. Ein Mann, der aus der Beamtenlaufbahn kommt, zuletzt Oberbürgermeister von Essen war, als sog. Fachminister in die Reichsregierung eintrat und später Reichskanzler wurde. In dieser Eigenschaft wegen seiner Verwaltungsfähigkeiten einerseits und seinem mangelhaften politischen Sinn andererseits oft Oberbürgermeister

Ohne Beitragsleistung kein Fortschritt!

Für die Woche vom 17. bis 23. März ist der 12. Bundesbeitrag für 1930 zu zahlen.

von Deutschland genannt. Wegen der bekannten Flaggenverordnung wurde er gekürzt und war fortan politisch tot, obgleich er eigentlich politisch nie wirklich gelebt hat. Dieser Verwaltungsmann ist nun Reichsbankpräsident geworden. Man glaubt in ihm einen Mann zu haben, der sich auf sein Amt beschränken wird und nicht hohe Politik zu machen versucht, oder sich in diese störend und schädigend einzumischen. — Wir selber stehen Dr. Luthner skeptisch gegenüber, und zwar mit gutem Grund. Bei einem Interview, in dem er nach seiner Auffassung gefragt wurde, hat sich Dr. Luthner um klare Antworten herumgedrückt. Ueber seine Stellung zu öffentlichen Auslandsanleihen befragt, antwortete er: „Es könne kein Zweifel daran sein, daß wirklich produktive Anleihen für die deutsche Volkswirtschaft nützlich sind.“ — Die Neuherung von „wirklich produktiven Anleihen“ aus dem Munde eines der Volkspartei nahestehenden Verwaltungsmannes ist immer geeignet, berechtigtes Grauen zu erregen. Was Dr. Luthner in der Praxis darunter versteht, werden seine Handlungen noch erst zeigen müssen. In seiner Schrift: „Von Deutschlands eigener Kraft“ hat er sich allerdings eingehend in einem von Schacht abweichenden Sinne geäußert. „Unzweifelhaft falsch ist es, die öffentliche Finanzgebarung nur vom Standpunkt der Auslandsanleihen zu betrachten. Wenn eine Gemeinde nicht notwendige Aufwendungen aus einer innerdeutschen Anleihe oder sogar aus laufenden Einnahmen bestreiten hat und dann für einen wirtschaftlich einwandfreien Zweck eine Auslandsanleihe aufnimmt, so ist das in der Wirkung genau daselbe, wie wenn die Auslandsanleihe dem nicht notwendigen Zweck gedient hätte. . . . Produktivität ist freilich ein Begriff von großer Spannweite. — Die einfache Rentabilität, also das Verdienen von Zinsen und Rücklagen für die Tilgung genügt vielleicht privatwirtschaftlich, jedoch nicht volkswirtschaftlich. Auch der Wille zum Rationalisieren allein tut es nicht, sondern nützlich ist die Aufnahme ausländischer Geldes nur, wenn über Zins und Tilgung hinaus bei gleichem Preise ein größerer Gewinn tatsächlich erzielt wird.“ — Theoretisch gar nicht übel, aber — wie gesagt — wir müssen die Praxis abwarten.

Gedenktafel verstorbener Mitglieder.

- Barmen.** (Eberfeld.) **Wilhelm Schmidt**, Maurer, 64 J. **Bochum.** **Stefan Oberley**, Schachtmeister, 36 Jahre. **Brandenburg.** (Cehmin.) **Paul Anderl**, Maurer, 21 J. **Celle.** **Wilhelm Deppe**, Maurer, 41 Jahre alt. **Heinrich Fricke**, Hilfsarbeiter, 44 Jahre alt. **August Scherping**, Maurer, 79 Jahre alt. **Dresden.** (Söbringen.) **Hermann Barthel**, M., 51 J. (Briesnitz.) **Ernst Engmann**, Stukkateur, 52 Jahre. (Niederpoppitz.) **Otto Kammer**, Hilfsarb., 28 J. **Franfurt a. M.** (Egelsbach.) **Adam K. Knöck**, M., 74 J. (Wernborn.) **Georg May**, Maurer, 33 Jahre alt. **Glogau.** **Richard Stock**, Maurer, 53 Jahre alt. **Guben.** **Otto Schulz**, Maurer, 49 Jahre alt. **Halle.** **Wilhelm Brückner**, Maurer, 69 Jahre alt. **Hannover.** **Karl Dohne**, Maurer, 45 Jahre alt. **Heinrich Schaperjahn**, Hilfsarbeiter, 21 Jahre alt. **Hof.** (Blößberg.) **Joh. Münchmeier**, Dienmaurer, 58 J. **Karlsruhe.** (Haueneberst.) **I. Schätzle**, Gipserlehrer, 21 J. **Königsberg.** **Gustav Butzkies**, Maurer, 45 Jahre. **Karl Plewe**, Hilfsarbeiter, 57 Jahre alt. **Landsberga. W.** (Lippehne.) **B. Mausolf**, M., 25 J. **Leipzig.** (Scheuditz.) **Gustav Seiler**, Maurer, 65 J. **Lübben.** **Richard Baifermann**, 28 Jahre alt. **Mainz.** (Breyenheim.) **Alex. Giegerich**, M., 69 J. **Georg Heckel**, Maurer, 75 Jahre alt. **Marburg.** (Bürgeln.) **B. Stauzebach**, Maurer, 57 J. **Meißen.** (Weinböhlen.) **Hermann Roick**, Maurer, 60 J. **München.** (Au.) **Max Anderl**, Maurer, 50 Jahre alt. **Martin Häuselholz**, Maurer, 59 Jahre alt. (Sendling.) **Josef Schuster**, Hilfsarbeiter, 53 Jahre. **Nordheim.** **August Stichnot**, Maurer, 55 Jahre alt. **Siegen.** (Dernbach.) **Konrad Hech**, Maurerpol. 38 J. **Trebnitz.** **Adolf Scholz**, Maurer, 75 Jahre alt. **Würzburg.** (Ritzingen.) **Leonhard Drummer**, M., 52 J. **Zeitz.** (Dröbzig.) **Albin Kürschner**, Maurer, 55 J.

Ehre ihrem Andenken!



Bekanntmachung des Bundesvorstandes

Ausgeschlossen wurden entsprechend § 16 der Bundesfassung vom Bundesvorstand: **Mosinus Herder**, Baugewerkschaft Allentstein, geboren 21. August 1893 in Rößel, eingetreten 10. April 1927 (265 603); **Ernst Heinrich**, Maurer, Baugewerkschaft Annaberg, geboren 23. März 1882 in

Croftendorf, eingetreten 7. Juni 1926 (225 199); **Hermann Krume**, Maurer, Baugewerkschaft Barmen, geboren 24. Juni 1887 in Kassel, eingetreten 23. Februar 1926 (360 543); **Erwin Hein**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Breslau, geboren 25. Dezember 1900, eingetreten 1. September 1927 (488 484); **Hans Barnick**, Tiefbauarbeiter, Baugewerkschaft Cammin, geboren 28. Juli 1903 in Cammin, eingetreten 17. Mai 1928 (654 737); **Willy Ludwig**, Bauhilfsarbeiter, Baugewerkschaft Chemnitz, geboren 28. November 1897 in Chemnitz, eingetreten 13. Dezember 1923 (274 770); **Anton Schmußer**, Bauhilfsarbeiter, Baugewerkschaft Chemnitz, geboren 28. Juni 1879 in Ulzin (Böhmen), eingetreten 14. August 1908 (280 087); **Otto Dypck**, Maurer, Baugewerkschaft Dortmund, geboren 27. Januar 1888 in Schwalgendorf, eingetreten 1. Januar 1911 (156 620); **Arthur Frißche**, Maurer, Baugewerkschaft Elenau, geboren 11. Mai 1906, eingetreten 11. Oktober 1928 (329 904); **Ernst Heinich**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Elenau, geboren 19. August 1881, eingetreten 7. Oktober 1911 (575 812); **Arthur Günther**, Maurer, Baugewerkschaft Elenau, geboren 8. Februar 1888, eingetreten 14. Juni 1908 (168 707); **Ernst Reinold**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Elenau, geboren 8. Juli 1902, eingetreten 6. Februar 1928 (509 530); **Albin Schuberl**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Elenau, geboren 13. Februar 1902, eingetreten 24. August 1919 (308 363); **Paul Just**, Maurer, Baugewerkschaft Halle (Saale), geboren 2. März 1899 in Könnern, eingetreten 14. Februar 1925 (846 493); **Oswald Laue**, Flechter, Baugewerkschaft Hamburg, geboren 18. Juli 1898 in Keltbra, eingetreten 16. 8. 1929; **Friedrich Jiepf**, Baugewerkschaft Hamburg, geboren 24. März 1905 in Hamburg, eingetreten 14. November 1924 (828 065); **Marlin Sahn**, Bauhilfsarbeiter, Baugewerkschaft Königswusterhausen, geboren 6. Februar 1902, eingetreten 13. Juni 1927 (429 726); **Alfred Kellermann**, Einschaler, Baugewerkschaft Königswusterhausen, geboren 4. September 1899, eingetreten 13. März 1925 (689 906); **Paul Mehlis**, Pußer, Baugewerkschaft Königswusterhausen, geboren 21. Juni 1891, eingetreten 6. März 1928 (552 744); **Karl Neumann**, Pußerträger, Baugewerkschaft Königswusterhausen, geboren 8. Mai 1893, eingetreten 15. Mai 1927 (500 739); **Rasimir Stronka**, Maurer, Baugewerkschaft Königswusterhausen, geboren 4. Februar 1885, eingetreten 13. März 1925 (689 606); **Paul Mehlis**, Pußer, Baugewerkschaft Lyck (Ostpr.), geboren 12. Januar 1909 in Krausendorf, eingetreten 26. März 1927 (333 744); **Albert Steinrück**, Maurer, Baugewerkschaft Magdeburg, geboren 15. November 1890 in Niederndodeleben, eingetreten 7. August 1899 (166 294); **Thomas Kaczmarek**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Magdeburg, geboren 10. Dezember 1870 in Gutschin, eingetreten 6. Dezember 1926 (321 567); **Wilhelm Klein**, Bauhilfsarbeiter, Baugewerkschaft Marienwerder, geboren 22. Januar 1900, eingetreten 14. Juni 1920 (126 509); **Franz Westphal**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Parchim, geboren 2. März 1897 in Parchim, eingetreten 26. Oktober 1924 (506 232); **Josef Hasberg**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Pirna, geboren 8. Mai 1897 in Hörde, eingetreten 1. Dezember 1925 (650 275); **Wilhelm Fischer**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Pirna, geboren 14. November 1903 in Pöfsewitz, eingetreten 12. April 1921 (719 458); **Max Richter**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Pirna, geboren 21. Oktober 1895, eingetreten 8. Mai 1922 (347 120); **Anton Kotzian**, Maurer, Baugewerkschaft Friedgau, geboren 9. Februar 1900, eingetreten 2. Juli 1926 (396 309); **Joseph Dimberger**, Baugewerkschaft Zwickau, geboren 14. März 1906 in Schwandorf, eingetreten 19. April 1926; **Willy Lorenz**, Hilfsarbeiter, Baugewerkschaft Zwickau, geboren 3. Dezember 1902 in Luftleben, eingetreten 18. November 1922; **Oskar Müller**, Baugewerkschaft Zwickau, geboren 1. Dezember 1893 in der Tscheschowskawe, eingetreten 2. Juli 1923; **Konrad Windisch**, Baugewerkschaft Zwickau, geboren 1. Juni 1899 in Löbnitz, eingetreten 1. November 1921; **Louis Liebmann**, Maurer, Baugewerkschaft Wiffenberg, geboren 3. Oktober 1877 in Schnellin, eingetreten 20. Mai 1900 (736 774); von der Baugewerkschaft Emden: **Hinderk Harms**, Maurer, geboren 23. Oktober 1899 in Groothusen, eingetreten 7. Juli 1927 (453 804); von der Baugewerkschaft Lübeck: **Ludwig Rönpage**, Maurer, geboren 17. Februar 1900 (781 801); **Emil Matthews**, Hilfsarbeiter, geboren 20. August 1895 (926 776); von der Baugewerkschaft Königszberg: **Arthur Kull**, Töpfer, geboren 27. Januar 1899, eingetreten 11. September 1925 (942 828); **Rudolf Schlupp**, Töpfer, geboren 31. Mai 1892, eingetreten 15. November 1925 (898 188); von der Baugewerkschaft Wiffenberge: **August Oltroff**, Maurer, geboren 1. November 1881 in Heiddorf, eingetreten 20. Mai 1900 (152 900); **Fritz Jahn**, Bauhilfsarbeiter, geboren 14. September 1897 in Wiffstock, eingetreten 21. März 1927 (331 574).

Gestohlen wurde das Mitgliedsbuch Nr. 532 111 des Kollegen Erich Haupt, geboren 2. Januar 1911 zu Proschwitz, eingetreten 16. Januar 1928 zu Meifen; ferner das Mitgliedsbuch Nr. 220 200 des Kollegen Paul Garmann, geboren 23. März 1882 in Eisleben, eingetreten 10. August 1910 in Eisleben.

Haushaltsbuchführer. In diesen Tagen erhalten die Mitglieder, die an der Haushaltsstatistik mitgearbeitet und ihre Haushaltslisten vollständig eingeleitet haben, die ihnen als Dank und Anerkennung für ihre Mühe vom Bundesvorstand zugesagte Büchergabe zugesandt. Der Versand hat sich etwas verzögert, weil ein großer Teil der Haushaltsbuchführer dem Bundesvorstand erst in letzter Zeit mitteilte, auf welches Werk ihre Wahl gefallen ist. Wo das gewünschte Buch noch nicht eingetroffen sein sollte, steht es für die nächsten Tage zu erwarten. Jeder Wunsch ist vorgemerkt. Erinnerungsschreiben sind deshalb nicht nötig.

Vom 28. Februar bis 13. März haben folgende Baugewerkschaften Gelder an die Hauptkasse gesandt: Brunsbüchel 150, Crinitz 250, Konstanz 600, Lüdenschied 414,71, Münster 1332,77, Neurruppin 22, Potsdam 16, Schwerin 8,40, Siegen 755,13, Seesen 16, Sülze 1,20, Stralsund 14, Waldenburg 17,10, Warin 80.

Kalender: Wschaffenburg 12, Altenburg 6, Augsburg 12, Bayreuth 12, Bunzlau 135, Dessau 60, Göttingen 12, Halle 6, Köthen 12, Laskowitz 12, Laucha 3, Neu-

rappin 9, Ofrosnig 6, Quersfurt 3, Salzungen 6, Stargard i. Pommern 18, Stahfurt 3, Tilsit 6.

Buchhellen: Allstedt 6, Bunzlau 37,50, Forst 15, Königsberg 150, Nördlingen 7,50, Plauen 37,50, Schleswig 15, Stargard i. P. 15, Sulzbach 6, Torgau 6.

Markenmappen: Grünberg 1,25, Sulzbach 1,25.

Bundesnadeln: Bunzlau 25, Forst 18,75, Frankenhäuser 2,50, Lübeck 14, Neuruppin 7,50, Schleswig 12,50, Stargard i. P. 12,50.

Verschiedene Schriften: Annaberg 1,80, Berlin 2, Dortmund 9, Leipzig 1, Schleswig 0,60, Schweinfurt 6, Trier 10.

Grundsteineinbände: Altenstein 8, Altenburg 12, Annaberg 10, Augsburg 8, Wschaffenburg 8, Witterfeld 8, Wuer 9, Bonn 8, Braunschweig 8, Berlin 5, Bremen 8, Bunzlau 8, Bayreuth 8, Bernburg 10, Caputh 4, Chemnitz 11, Dessau 8, Döbeln 12, Düren 8, Elmsee 8, Elbing 8, Eichstätt 12, Fulda 8, Göttingen 8, Göttingen 8, Göttingen 29, Halle 9, Halberstadt 13, Hammerstein 1, Krefeld 8, Köln 8, Koblenz 8, Konstanz 9, Köthen 8, Karlsruhe 11, Landsberg a. d. Warthe 3, Leipzig 28, Lübeck 17, Landsbut (Bayern) 8, Mainz 8, Magdeburg 50, Marienwerda 10, München 26, Nordheim 8, Nürnberg 23, Oldenburg i. O. 12, Oppeln 8, Ostsch 8, Plauen 12, Reutlingen 18, Recklinghausen 9, Schwerin 8, Stuttgart 8, Stargard i. P. 8, Striegau 2, Schneidemühl 8, Senftenberg 12, Schweinfurt 13, Tilsit 8, Torgau 8, Töle 8, Trier 10, Trebbin 1, Vegeack 8, Weidheim 8, Wiesbaden 11, Zittau 8.

Baubände: Altenburg 2,80, Berlin 5, Bernburg 51, Witterfeld 7,80, Bunzlau 11, Chemnitz 4,40, Dessau 1, Forst 3, Grünberg 1, Königsberg 12,60, Köthen 2,20, Landsberg a. d. Warthe 2,40, Lübeck 11,30, Neuhaldensleben 0,80, Nördlingen 3,50, Oranienburg 9,80, Recklinghausen 1, Salzungen 2, Schneidemühl 1,40, Schweinfurt 4, Töle 12, Torgau 2,40. Der Bundesvorstand.

Bücher u. Schriften

Sucht das Land bei seiner Arbeit! Die vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene Vierteljahresschrift "Reife Lektüre" bringt in ihrer neuesten Nummer Beiträge von führenden Persönlichkeiten aus der Arbeiterbewegung, die sich zum Thema des Arbeiterlebens geäußert haben. So schreibt Severing über: "Reifen befreit", Grafmann über: "Arbeiter und Reife", Müller über: "Das Land bei seiner Arbeit", Fackler über: "Warum reifen wir?", Grieben über: "a. die Nummer noch laufende über: 'Internationale Arbeiterbewegung', Eine Arbeiterpartei in der Welt", Kleinere Beiträge, u. a. eine Uebersicht über die Arbeiterorganisationen, die Ferienheime unterhalten, über die diesjährigen Reisen sowie Stimmen der Teilnehmer über Reisen ergänzen die Nummer. Die Zeitschrift dient der Propaganda und Beförderung des Reifegedankens in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ist reich illustriert und enthält in jeder Nummer zahlreiche interessante Beiträge. Sie erscheint vierteljährlich und kostet im Jahr 1,20 M. Bestellungen sind unter Beifügung des Betrages in Briefmarken an den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin, Lindenstr. 3, zu richten. Von der gleichen Stelle ist auch gegen Einbindung von 35 3 der sozialistische Reifeplan für das Jahr 1930 zu beziehen, der nicht weniger als 50 Reife im Jahr und in 12 Monaten besteht.

Der 22. März ist der Tag des Buches!

Gute Bücher gehören vor allem in die Hände unserer Jugend!

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Bücher der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die reich illustriert und enthält in jeder Nummer zahlreiche interessante Beiträge. Sie erscheint vierteljährlich und kostet im Jahr 1,20 M. Bestellungen sind unter Beifügung des Betrages in Briefmarken an den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin, Lindenstr. 3, zu richten. Von der gleichen Stelle ist auch gegen Einbindung von 35 3 der sozialistische Reifeplan für das Jahr 1930 zu beziehen, der nicht weniger als 50 Reife im Jahr und in 12 Monaten besteht.

Bauweise, sondern auch die Knotenpunktverbindungen der neuzeitlichen Bauweise, die Eisen auf den Verbindungen verwendet, eingehend erörtert. Der letzte Abschnitt des Buches enthält Hilfstabellen für kreisförmige und rechteckige Querschnitte für die Abmessung von Schrauben, für Vierkantstangen, Unterflurbohlen und Holzverbindungen, außerdem eine Quellenangabe.

Herausgeber für Bauführer und Poliere im Eisenbetonbau, Herausgeber: Reichsbauamt E. Klett, Berlin, Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 90. - Von diesem leicht und flüssig geschriebenen Fachbuch kann mit Recht behauptet werden, daß es ein Ratgeber ist. Nicht allein Bauführer und Poliere können daraus ihr Wissen bereichern, sondern auch der Kenner, und der Kenner des Eisenbetons leicht kennenlernen. Es ist deshalb jedem im Eisenbetonbau tätigen Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen. Der Preis stellt sich für ein fleißig gehaftetes Exemplar auf 5,20 M., bei Abnahme von 25 Exemplaren auf 4,70 M. je Stück.

Ueber 5 Millionen Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Organisationen stehen hinter der Arbeiterbank Kapital und Einlagen über 160 Mill. RM. Eigene Sparkasse

Verwechseln Sie niemals meine Firma! Sie ist einzig und allein das älteste und größte Spezialversandhaus der Art Deutschlands. 400 Eisenbahnwagenladungen Webwaren außerdem weitere 40 000 Zentner sonstige Webwaren trafen nachweisbar im letzten Jahre ein. Ueber 900 000 Nachbestellungen von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre. Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit! Heute viele Unterpreisangebote! Bis auf Weiteres gebe ich noch 10 Proz. Rabatt!

Gicht u. Rheuma

zwingt Sie, untätig und schmerzgepeinigt hinterm Ofen zu sitzen! Anfallende, überaus schmerzhafte Rheumatischen Gelenksentzündungen, die Sie zwingen, untätig zu sein, sind die Folge von Gicht und Rheuma. Sie entstehen durch die Ansammlung von Harnsäure im Blut und in den Gelenken. Die Harnsäure verfestigt sich zu Kristallen, die die Gelenke schmerzen und entzünden. Ein wirksames Mittel gegen Gicht und Rheuma ist Serbaria-Gicht- und Rheuma-See.

Er hat in vielen Fällen seine Eignung zur Befreiung und Ausheilung abelagert, anstaltlicherer Schmerzen erwiesen und ist deshalb zur Befreiung dieser Leiden sehr zu empfehlen. - Kein anstrengendes Mittel, sondern ein heilkräftiges Gicht- und Rheumatische hat wunderbar gewirkt, kann auch ohne Arzt eingenommen werden. Serbaria-Gicht- und Rheuma-See, Berlin, Lindenstr. 3, zu beziehen. Preis 1,20 M. pro Packung. In Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen, etc. erhältlich.

Mögen Sie keinen Kräutertee trinken oder ihn Ihnen die Durchführung der Saure im Harn, in der Fabrik, auf der Baustelle, ungenügend, dann nehmen Sie unsere Serbaria-Kräuterpulver-Kapseln Nr. 44! Leicht, leicht schmelzbare, oblatenartige, gefüllt mit feinstvermahlener Serbaria-Gicht- und Rheuma-See-Mischung. Trocken einnehmen, ohne Beigehmaße, sehr wirksam! Originalpackung mit 60 Kapseln RM. 5,-. Großpackung kostenlos!

Aria-Rad 5 Jahre Garantie - frachtfrei - ca. 30 versch. Modelle 1930 Mk. 37,- 60,- 69,- 73,- 80,- Fahrrad-Bereifungen Laufschlauch Mk. 2,- 2,50 3,- 3,45 4,- Luftschlauch Mk. - 85,- 1,- Garantie 1,20 1,90 Fahrrad u. Motorrad-Zubehör Nähmaschinen-Geschäfte, etc. Verheyen, Frankfurt am Main

Reelle Bezugsquelle! Neue Gänsefedern von der Gans gerupft mit Daunen, dopp. gereinigt, Pfd. 3,-, diese beste Qualität 3,50, nur kleine Federn (Halbdaunen) 5,-, 1/2 Daunen 6,75, gereinigt, geriss. Federn mit Daunen 4,- u. 5,-, hochfeine, prima 5,75, allerfeinste 7,50. Ia Volldaunen 9,- u. 10,50. Für reelle, staubfrei. Ware Garant. Versand geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgef. nehme auf meine Kost. zurück. Willy Manteuffel, Gänsemast, Gegr. 1852, Neutrebbin 5b (Oderbr.)

500000 neue Musikfreunde würden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gib es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit? Versand ab Fabrik direkt an Private. Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe. Meinert & Herold, Klingenthal Nr. 163

EISU - Stahl- u. Holz-Betten Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatratz., Chaisel, a. Private. Ratenzl. Katalog fr. Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.) Käse direkt ab Fabrik 60z rot. Kugel M. 3,95 90z rot. Tafeln M. 3,95 90z gelb. Brod. M. 3,95 200 Stück speckige Harzer M. 3,90, 1 rote Kugel u. 100 Harzer 3,95 ab hier Nachn. H. Kroggmann, Nortorf (Holst.) 145

Teakholz-Wasserwagen in höchster Vollendung! Stärke 25x30 und 25x55 mm. Extra Qualität 100 90 80 75 70 60 50 cm. Sämtliche Werkzeuge laut Katalog sofort lieferbar. Westermeyer & Co., Bielefeld.

1500 Sprechmaschinen Ausnahmeverkauf Goldklang, Schallplatten, etc. Verlangen Sie sofort reichhaltigen Katalog Nr. 8. Teilzahlung gestattet.

Wenn Schmerzen Logal Tabletten Logal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Bestätigung anerkannter über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Logal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. 1,40 Mk. 1,45 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Fordern sie überall Original M. Mosberg Die beste Kleidung l. Bauhandwerker Die unerreichten Werkzeuge. Die althergebrachten echten Isländer. Stets genau auf Firma und Schutzmarke achten. Wo nicht vertreten, direkter Versand ab Bielefeld. - Preislisten gratis. Firma M. Mosberg, Bielefeld, Jollenbecker Straße 55

Neue Gänsefedern wie u. d. Gans gerupft m. Daun., dopp. ger. Pfd. 3,-, beste Qualität 3,50; Halbdaunen, gereinigt, 5,-; 1/2 Daunen 6,75; Volldaunen 9,-, 10,50. Geästete Federn mit Daunen, gereinigt, 4,-, 5,25, 6,75, Ia 7,50. Garantie für reelle, staubfreie Ware, ab 5 Pfund portofrei. Frau A. Wodrich, Gänsemast, Neutrebbin, (Oberbr.)

Über 1 Million Kunden Höchste Qualität Niedrigste Preise Trachtkatalog kostenlos Siegard Gesellschaft Kassel 368

Kautz Kluff u. Kelle von Arthur Capelle! Berlin, Alte Schönhauser Str. 54 2. Geschf. Dirschstr. 2. Großes Spezialhaus am Platze Eigene Fabrikat, Reichhaltig. Katalog 29 gratis

Der Tod sitzt im Darm und „Der tägliche Bonbon“, hergestellt aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern, ist sein erfolgreichster Bekämpfer und bei stets gleichbleibend, absolut unschädlicher Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen Magen- und Darmleiden, Verdauungsbeschwerden, Haemorrhoidaliden. Als bestes Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- und Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und Zuckerkrankheit, denn die wundervolle Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Bekämpfer aller obengenannten Krankheiten. „Der tägliche Bonbon“ ist der tägliche Freund der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und das Alter. Feinster Schokoladengeschmack. Der Erfolg ist verblüffend! Versand gegen Nachnahme, ausreichend für einen vollen Monat, durch die Versandapotheke. Einzelpackung 3,50, Doppelpackung 6 Mk. „Colotto“ Hamburg (A 238), Hermannstraße 16

Berufs- u. Sportbekleidung Werkzeuge, Teakholz-Wasserwagen „Teakin“ Schlapphüte, Isländer, Orig. Berliner Stukkaturzeuge. Preisliste gratis. Mechanische Kleiderfabrik Versandhaus Fritz Ulrich Altona-Elbe 7, Gustavstr. 58-60.

Ab Fabrik kaufen Sie billiger! Sprechapparate herri. Ton, 5 Jahr, 16 Mk. an. Sprechapparat-Werke u. -Zubeh. z. Selbsteinb. m. Anl. sehr preisw. 5 Jahr. Gar. Auftr. 9 Mk. portofr. Umtausch gest. Kein Risiko. Str. reell. Jährle. etwa 3000 Gantsch-Gr. Hauptkat. kostenl. ERNST HESS NACHF. Stammfabrik gegründet 1872 Klingenthal fa. 921. Erstes und ältest-Musikinstrumenten-Versandgesch.

10 Baumwollgewebe, ungebleicht, leichte Sorte für einfache Vorhänge . . . 78 cm 0.14 11 Baumwollgewebe, ungebleicht, etwas bessere, dichtere Sorte . . . 78 cm 0.26 12 Baumwolltuch, ungebleicht, haltbare Sorte, aus gut. Garnen . . . 78 cm 0.36 13 Kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch . . . 78 cm 0.46 14 Baumwolltuch, starke, fast unverwundl. Spezialqual. 78 cm 0.56 15 Hemdentuch, weiß, leichte Sorte, mit Schnittkante 70 cm 0.26 16 Hemdentuch, weiß, für gute Wäschestücke . . . 80 cm 0.46 17 Hemdentuch, weiß, mittelstarkfädig, dicht geschloss., vorzügl. Quali., für besond. solide gute Wäschestücke . . . 80 cm 0.66 18 Maccotuch, weiß, aus garant. rein ägyptisch. Baumwolle, für besond. feine, bessere Hemden und Wäschestücke . . . 80 cm 0.76 19 Hemdenflanell, indanthren-gestreift, etwas leicht . . . 78 cm 0.26 20 Hemdenflanell, indanthren-gestreift, bessere fast unzerstörbare Sorte . . . 72 cm 0.46 21 Hemdenflanell, gehörlt zu meinen best. Sorten, außerordentl. haltb., fast unverwundl., Qual. aus rein. Baumwollgarn, inf. d. Güte, ganz besond. preisw. 78-80 cm 0.69 22 Handtücher, solide, strapazierbare Sorte . . . 40 cm 0.26 23 Handtücher, gute Strapazierqualität . . . 40 cm 0.36 24 Handtücher, besonders dicht geschlossen, kräftig, Strapazierqualität, mit echtfarbig. Streifen an der Kante . . . 40 cm 0.46 25 Zephir, gute Sorte, schöne hellfarbige Muster . . . 70 cm 0.46 26 Zephir, für Hemden u. Busen, schöne gedeckte mittelstarke Muster aus feinen Garnen, echtfarbig . . . 70 cm 0.56 27 Gardinen, sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit indanthren-goldfarbig. Streifen, etw. durchsichtig gewebt 70 cm 0.33 28 Wischtücher, gute strapazierbare Sorte, 45x45 cm, p. 1/2 Dtz. 0.96 29 Damentaschentücher, weiß, Maccoutersüß, m. Hohlraum 30x30 cm, p. 1/2 Dtz. 0.86 30 Herrentaschentücher, feinfädige gute Sorte, mit weißem Grund u. schönen, echtfarbig. Kanten. 40 x 40 cm, p. 1/2 Dtz. 1.26 31 Schlupfhosen für Frauen, feinfädige Sorte für Frühjahr und Sommer . . . per Stück 0.85 32 Trikottkleider für Mädchen u. Frauen, Rock mit Pullover, mit Taschen u. schlops, nebst Gürtel, modern u. strapazierbar, Farbe blau meliert, passend für mittl. Größe . . . per Stück 5.00 Nachstehendes weitest unter Preis! Abgabe vorübergehend. 33 Schlafdecken sol. Gebrauchsware, ca 900 g schwer, Größe 130x190 cm, hiervon Abgab. bis 2 Stück Ausnahmepreis p. Stck 1.40 Jetzt Erledigung jeder Bestellung innerhalb 3 Tagen. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter, bzw. bis 20 Dtz. an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an. Portofreie Lieferung von 20 Mk. an. Wenn trotz der Güte etwas nicht entspricht, oder wenn meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als andersorts befunden werden, nehme ich dies auf meine Kosten retour, und bezahle den vollen Betrag zurück.